

Erscheint täglich außer Montags.
Preis pränumerando: Viertel-
jährlich 3,00 Mark, monatlich
1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei
in's Haus. Einzelne Nummer
5 Pf. Sonntags-Nummer mit
Wochenschrift 10 Pf. Post-Abonnement:
3,00 Mk. pro Quartal. Unter Kreuz-
band: Deutschland u. Oesterreich:
Ungarn 2 Mk., für das übrige
Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget.
in der Post-Verwaltung: Preisliste
für 1895 unter Nr. 7129.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Straße 2.

Mittwoch, den 13. November 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Straße 3.

Aus England.

London, den 10. November.

Der Bohrkampf im Schiffbau-Gewerbe hat sich seit meinem letzten Brief nun doch von Belfast nach Glasgow, oder genauer vom Lagan nach dem Clyde hinüber gespielt. Die schottischen Schiffbauherren haben nach längerem Zaudern sich zur Einhaltung des mit ihren irischen Vorgesetzten vereinbarten Vertrages entschlossen und sämtliche auf ihren Werften beschäftigten Maschinenbauer, die Mitglieder des Amalgamirten-Bereins sind, entlassen. Der Beschluß ist am letzten Dienstag in Kraft getreten, aber mit den entlassenen Gewerkschaftlern legten auch die nichtentlassenen Maschinenbauer, die zu jenen der Zahl nach im Verhältnis von etwa 8:1 stehen, die Arbeit nieder, so daß zur Zeit etwa 8000 Mann am Clyde feiern. Aber das ist nur der Anfang. Schon sind durch den Ausstand der Maschinenbauer rund 2000 unqualifizierte Tagelöhner mit außer Tätigkeit gesetzt, und wenn derselbe andauern sollte, würden auch die weiteren der im Schiffbau tätigen Kategorien von gelernten Arbeitern samt ihren Hilfsarbeitern eine nach der anderen zum Feiern verurteilt werden. Kein Wunder, daß die öffentliche Meinung den Vorgängen am Clyde mit gespanntester Aufmerksamkeit folgt und alle möglichen Versuche gemacht werden, eine baldige Schlichtung des Konflikts zu Stande zu bringen.

Die allgemeine Sympathie ist ganz ersichtlich auf Seiten der Arbeiter; selbst konservative Blätter nehmen rückhaltlos für dieselben Partei, während die Unternehmer fast nur sehr laue Vertheiliger finden. Man erklärt es für unerhört, daß die Mitglieder des Amalgamirten-Bereins der Maschinenbauer am Clyde, nachdem sie soeben mit ihren Unternehmern über eine Lohn-Differenz einig geworden, bloß deshalb ausgesperrt werden sollen, weil sich am Lagan Mitglieder derselben Organisation noch nicht mit den dortigen Unternehmern geeinigt haben. Wenn die „aus Sympathie“ inszenierten Streiks von Arbeitern verwerflich seien, so seien die Sympathiestreiks der Unternehmer, die Aussperrungen, bloß um einem anderen Distrikt zu Hilfe zu kommen, sehr viel verwerflicher. Man erblickt in dem ganzen Verfahren mehr ein gegen die Organisationen der Arbeiter gerichtetes Unternehmen, als die Abwehr unerfüllbarer Ansprüche der Arbeiter.

Am Lagan (Belfast und Umgebung) handelt es sich um eine Erhöhung der Wochenlöhne um 2 Schillinge, womit dieselben auf den Stand von 1893 zurückgebracht würden. Vor zwei Jahren lag der Schiffbau dort wie anderwärts sehr darnieder, und die Arbeiter willigten nach eingehenden Verhandlungen und nachdem ihnen die Unternehmer versprochen, bei Eintritt besseren Geschäftsganges zu den alten Löhnen zurückzukehren, ein, eine Lohnermäßigung um 2 Schillinge pro Woche über sich ergehen zu lassen. Daß jetzt eine entschiedene Besserung des Geschäftsganges eingetreten, können die Unternehmer nicht leugnen. Das Arbeitsdepartement im Handelsamt verzeichnet folgende Bewegung der eingelaufenen Aufträge auf den Schiffbauwerften:

	In Belfast	Am Clyde
den 30. September 1893	82 435 Tons	182 567 Tons
" " " 1894	58 680 "	204 909 "
" " " 1895	98 488 "	230 090 "

Noch deutlicher spricht die Statistik der Arbeitslosen der hier in betracht kommenden Gewerkschaften. Es hatten Arbeitslose:

	die Gewerkschaften von Glasgow	die Gewerkschaften von Belfast
Am 30. September 1893	2170	889
" " " 1894	2273	691
" " " 1895	1036	114

Ein Verrückter.

Rampf und Ende eines Lehrers.

Roman von Joseph Ruederer.

Auf der Landstraße, die von Norden nach Oberkärbach führte, schritt der Förster Johann Baptist Göpfert von Wallberg bedächtig dahin. Er trug seine beste Uniform und wippte in dem schneeweißgedeckten Schneewasser der aufgeweichten Straße sehr vorsichtig nach allen Seiten, um nicht bespritzt zu werden. Am Vormittag war er von seiner Einöde, dem Forsthaus, aufgebrochen, das sich in einem abgeschnittenen Biedel des großen Wallberger Forstes befand und nun lagen schon die weitgezogenen Vorberge hinter ihm, deren Wälder mit blaugrünem Tone überhaucht waren, während sich auf den freiliegenden Hochwiesen noch graue Schneemassen zeigten. Auch unten im Thale kamen die Felder schon langsam aus der abnehmenden Eisdecke hervor. Die fruchten Obstbäume längs der Straße auf den lotigen Wiesen sahen schwarz wie ruhige Kühle aus und sandten von ihren Ästen schwere Tropfen herab. Einige Krähen flatterten vorüber und eiften gegen den graufarbenen Himmel.

Lebhaft ging der Förster weiter. Er freute sich stets, unter Menschen zu kommen, denn er liebte eine lärmende und ausgelassene Geselligkeit. Kein Weg war ihm zu weit, wenn er von einer Lustbarkeit oder einem Festischen hörte. Ein vortrefflicher Schilke, holte er sich von allen Orten, die er zu diesem Zwecke regelmäßig abzuwandern pflegte, gewöhnlich die ersten Preise. Aber auch als Wigbold verstand er eine Rolle zu spielen. Er war bei seinen Vorgesetzten und in ganz Mariafirchen ungemein beliebt, weil er gut Ritzer spielte und je nach der Stimmung und der Gesellschaft, in der er sich befand, auch Schnadahüpfeln und sonstige Scherze mit Humor vorzutragen verstand. Kom der „Baptist“, so nannten ihn allenthalben seine zahl-

Prozentual zur Zahl der beschäftigten Mitglieder ist die Abnahme der Arbeitslosen noch größer, weil sowohl in Glasgow wie in Belfast die Gewerkschaften gegen 1893 an Mitgliedern zugenommen haben. Glasgow hat jetzt 15 990 gegen 13 836 und Belfast 8845 gegen 7994 Mitglieder.

Alles das sind Beweise für einen klotten Geschäftsgang, gegen die es fruchtlos erscheint, Einwände zu erheben. Worauf die Unternehmer sich berufen, ist daher auch nicht, daß es ihnen an lohnenden Aufträgen fehle, sondern daß die Aufträge nicht lohnend genug für jenen Aufschlag seien. Ferner — und dies ist einer jener klassischen Ausflüchte, bei welchen die Kapitalisten der ehrbaren Geschäftsleute die der Jesuiten in Schatten stellt — sei ein solches Versprechen, wie das von den Arbeitern angerufen, gar nicht gegeben worden, denn wenn auch vielleicht einzelne der Unternehmer sich persönlich in diesem Sinne geäußert hätten, so stünde doch kein Wort von einer solchen Zusage im Protokoll. Das heißt, man leugnet nicht, daß man unter solchem Vorgeben die Arbeiter zur Einwilligung bewegen, aber weil es nicht protokolliert worden, darum soll es auch keine Kraft haben. Schließlich beriefen sich die Unternehmer auf die scharfe internationale Konkurrenz, der sie bei Erhöhung der Löhne nicht gewachsen seien, aber die Arbeiter verweisen darauf, daß die Herren Hartland u. Wolf in Belfast, die größte der dortigen Schiffbaufirmen, erst vor kurzem bei einem Konkurrenz-ausschreiben für den Bau eines Dampfers eine deutsche Firma um 3000 Pfund unterboten haben, und jedenfalls ist das Argument der auswärtigen Konkurrenz in einem Moment wenig beweiskräftig, wo alle Welt die Hände mit Aufträgen voll hat.

Es liegt daher der Schluss nahe, daß die Unternehmer mit ihrem Widerstand gegen die Lohnerrhöhung einen speziellen, nicht offen zugegebenen Zweck im Auge haben, und es ist, wie schon erwähnt, der Verdacht geäußert worden, daß es in Wirklichkeit sich um einen Vorstoß gegen die Gewerkschaften handle. Begreiflich wäre es am Ende, denn gerade in den Verufen, die entweder direkt Unterzweige des Schiffbauergewerbes sind oder in enger Verbindung mit ihm stehen, sind die Organisationen der Arbeiter in den letzten Jahren bedeutend erstarkt. Die Kesselschmiede und Eisenschiffbauer haben eine Union, die in den großen Schiffbauhäfen so gut wie alle gelernten Arbeiter umfaßt, ebenso die Formner und die Metallarbeiter, und die vereinigten Maschinenbauer haben seit der im Jahre 1892 erfolgten Reorganisation ihres Vereins bedeutend an Mitgliedern und Aktionskraft zugenommen. Sie zählen heute 78 000 Mitglieder und verfügen über einen Reservefonds von 200 000 Pfund Sterling. Aber wenn der Wunsch, die Unionen sich vom Hals zu schaffen, begreiflich ist, so ist es sehr schwer begreiflich, warum die Unternehmer die Zeit des geschäftlichen Aufschwunges abgewartet haben sollen, um einen Versuch in dieser Richtung zu wagen. Die Aussichten sind da alle gegen sie. Ein anderer Umstand, welcher die Unternehmer am Clyde bewegen haben kann, denen von Belfast zu Hilfe zu kommen, ist der, daß dort schon jetzt die Löhne verschiedener Arbeiterkategorien etwas höher sind als bei ihnen und daß, wenn die Lohnerrhöhung am Lagan durchgeht, über kurz oder lang doch am Clyde die Forderung erhoben werden könnte, die Löhne den in Belfast gezahlten anzupassen.

Indes, wie dem auch sei, die Verhängung der Aussperrung hat die Arbeiter in Reihe und Glied gerufen, die Spannung, welche zwischen den Organisationen haben und drüben herrschte, aufgehoben und so die Unternehmer vor eine Phalanx des Widerstandes gestellt, weit größer als sie dieselbe vermutet. Die Zentralleitung der amalgamirten Maschinenbauer hat eine Extrasteuer

reichen Freunde, in ein besser besuchtes Gasthaus der Umgebung, so wurde er mit lautem Hallo empfangen, denn nun wußte man, daß es heute Abend noch einen Seidenpfektel geben mußte.

In seinem Forsthaus war es ihm viel zu einsam. Alle Abende, selbst im strengsten Winter und bei gräulichstem Wetter schaute er nicht den Weg nach dem Dorfe Wallberg, das eine Stunde vom Forsthaus entfernt war und kniepte dort bis in die tiefste Nacht.

Heute nun schien er ganz besonderer Stimmung zu sein. Er lachte still vor sich hin, hob dann wieder den großen Strauß von Palmenläschen, Leberblümchen und Primeln, den er in der Linken trug, unter die breite Nase und blähte dabei die Näster. Auch den Taschentamm hatte er nicht vergessen und brachte ihn in eine eifrige Verwendung, ehe er das Dorf betrat.

Nachdem er Toilette gemacht hatte, mit der er es diesmal besonders genau nahm, ging er auf einem Seitenwege zu dem ersten Hause und stampfte auf der großen Steinplatte vor dem Eingang den Schnee und das Wasser von seinen Stiefeln.

Boitens Gehöft war es, in das er eintrat, um zur Krankenkasse zu gehen. Er fand Kreitmayer bei dem Brauen und bedeutete den Beiden, sie möchten ruhig sitzen bleiben.

„Wie geht's, Boiten?“ fragte er und ließ sich auf einen Stuhl nieder.

Der Kranke hob die Hand und ließ sie matt wieder herabsinken.

„O mei, Herr Förster! Wie geht's? Schlecht geht's. Allereil no loo Besserung.“ Er schüttelte den Kopf. „Des werd a nimmer.“

„Oho, oho“, lachte Göpfert, „war net übel!“

„Ja, des werd nimmer“, sagte der Bauer, „jetzt liegt i lieben Monat scho so do!“

von 6 Pence pro Woche und Mitglied ausgesprochen, — was, wenn man die ausgesperrten und die arbeitslosen Mitglieder ab-rechnet, eine wöchentliche Mehreinnahme von mindestens 1500 Pfund verspricht, und außerdem die Bewilligung einer Extrasteuer von 1 Schilling für den Fonds für außergewöhnliche Bedarfsfälle beantragt. Ähnlich gehen die anderen Organisationen vor. Für die betroffenen Gewerkschaftsmitglieder ist jedenfalls auf Wochen und, wenn es noth thut, auf Monate hinaus gesorgt, größere Schwierigkeiten würde, wenn der Kampf sich verlängert, die Frage der Unterstüßung der Nicht-Gewerkschaftler und insbesondere die der Fabrik-Tagelöhner, welche letztere bei 18—20 Schilling Wochenlöhnen nicht in der Lage sind, Ersparnisse zu machen. Die Löhne der gelernten Arbeiter bewegen sich zwischen 30 und 35 Schilling pro Woche.

Von Streikbrechern ist vorerhand nicht die Rede, wenigstens nicht von solchen unter den Arbeitern. Dagegen heißt es heute, daß einige der schottischen Firmen schon wieder von dem Vertrag abgefallen sind und die Sperre auf ihren Werken aufgehoben haben. Bestätigung bleibt abzuwarten, aber im ganzen sprechen die Umstände nicht für einen Sieg der Unternehmer.

Im „Daily Chronicle“ läßt sich heute der Politiker Frederic Harrison, ein alter Freund und genauer Kenner der Gewerkschaftsbewegung, in schärfster Weise gegen das Vorgehen der Unternehmer aus. Er bezeichnet die Politik, die Arbeiter eines Distrikts zur Strafe für den Streik der Arbeiter eines anderen Distrikts auszusperrn, als verwerflich, als einen nationalen Gewaltstreik, der es verdienen muß, aufzuheben und voraussichtlich auch fehlschlagen werde. „Die normale Wirkung einer Aussperrung“, schreibt er, ist die, zur Koalition aufzufachen, die Nichtgewerkschaftler in die Gewerkschaften zu treiben und durch Ableitung von Kräften vom Arbeitsmarkt die Löhne herabzubringen. Viele der stärksten, reichsten und größten Gewerksvereine der britischen Industrie sind durch übermüthige Versuche, sie durch das Mittel der Aussperrung zu zermalmen, in die Höhe gebracht worden.“ Wir können nur wünschen, daß er recht behält.

Politisch hat der Konflikt, scheint es, mit dazu beigetragen, daß bei den am 1. November erfolgten partiellen Erneuerungenwahlen für die städtische Vertretung die Sozialisten Glasgows zwei der ihrigen durchgebracht haben. Auch im benachbarten Paisley gelang es, die Wahl eines Sozialisten zu erzielen. Erfolge wurden außerdem erzielt in Stalybridge, Moxley und Sunderland. In Bradford verlor die Independent Labour Party etwas an Stimmen, setzte aber die Wahl eines Kandidaten durch. Hier kämpfte die Partei gegen die Konservativen, während die Liberalen darauf verzichteten, dem Sozialisten einen Gegenkandidaten gegenüber zu stellen. Im allgemeinen aber überwog der Kampf zwischen Liberalen und Sozialisten, und den Profit davon hatten die Konservativen. Sie haben fast überall Sitze erobert. Verluste hat die Independent Labour Party u. A. zu verzeichnen in Gateshead, Hull, Manchester, Leicester und Westham. Schlecht wie das Resultat ist, darf dabei nicht übersehen werden, daß viele der gegnerischen Kandidaten, und zwar aus beiden Lagern, so ziemlich sämtliche unmittelsbar zu verwirklichende Forderungen der Sozialisten sich zu eigen gemacht hatten. Der Fortgang der Bewegung läßt sich hier weniger als anderwärts an der Hand der Wahlziffern berechnen.

„No ja, deswegen darf ma no lang net verzweifeln, gelt Kreitmayer?“

Der Wirth hatte mit Verwunderung den Strauß betrachtet, den der Förster in der Hand hielt. Jetzt fuhr er zusammen:

„Freili net! Der Poiten braucht keine Angst z' haben, i sag's ihm jeden Tag! M's muß wieder gut werd'n, schon deswegen, weil er so gottergeben und geduldig is. Schauen's her, Herr Förster: Is er net im August durch eine wunderbare Fügung Gottes noch gerettet worden?“

„Versteht si“, meinte der Förster und trakte sich in der Hüfte.

Müde blickte der Kranke vom Lehnstuhle zu ihm. „Des is so freundi“, sagte er, „daß S' mi wieder b'suach'n.“

„Is scho recht, Alter.“

Eine kleine Pause trat ein. Der Wirth sah nach der Decke, wie immer, wenn er nicht wußte, was er anfangen sollte, der Kranke stierte auf seine abgemagerten Hände und Göpfert zupfte an dem weißen Bindfaden, der die Blumen zusammenhielt. Endlich stand der Förster auf und warf seinen Hut lässig zu Boden, während er sich räusperte:

„Poiten“, sagte er, „i bin kommen, um mit Dir was z'reden und zwar was Wichtig's.“

„Soll i vielleicht 'naußgehen, Herr Förster?“ fragte leise der Wirth.

„O na, was i z'sagen hab, des kann a jedes hör'n, des is nix hoamlischs und in a Stund da is ja eh scho im ganzen Dorf bekannt. Also no amal, Poiten!“ Er hob weit die kolossale Brust heraus: „I halt um dei' Tochter, um die Kathi an!“

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 12. November.

Genosse Baumüller in Magdeburg. Der beschuldigt war, durch drei selbständige Handlungen in der „Magdeburger Volksstimme“ den deutschen Kaiser beleidigt zu haben, wurde, wie uns ein Telegramm vom 12. November abends aus Magdeburg meldet, von dem dortigen Landgericht zu einem Jahre Gefängnis verurtheilt, aber gegen eine sofort hinterlegte Kaution von 10 000 M. vorläufig freigelassen. Das Landgericht hatte im Vorverfahren nur in zwei Nummern der Zeitung Beleidigungen gefunden, das Oberlandesgericht in Raumburg aber auf Beschwerde der Staatsanwaltschaft auch noch eine dritte Nummer unter Auflage gestellt.

Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen Adler und Bretschneider in Wien endete, wie uns noch spät abends durch den Telegraphen verkündet wird, mit einer glänzenden Freisprechung der Angeklagten. Die Geschworenen haben durch ihren Spruch dargethan, daß sie nicht gleich dem öffentlichen Ankläger der Meinung waren, unsere beiden Genossen hätten die öffentliche Ruhe gefährdet, als sie die schandbaren Zustände der Ziegeleiarbeiter aus Sicht der Öffentlichkeit zogen. Jahrelang hatten in nächster Nähe der österreichischen Hauptstadt die Ziegeleiarbeiter ihren Arbeitern eine überlange Arbeitszeit zugemuthet und ihnen Behausungen gegeben, die ein Hohn auf menschliche Wohnungen waren; keine Behörde hatte sich darum gekümmert; denn all das paßte ja fein artig zu der „öffentlichen Ruhe“. Als aber unter dem Beifall aller Menschenfreunde hier einmal ernsthaft Wandel geschafft wurde durch die Thätigkeit unserer Genossen — da erschien pünktlich der Staatsanwalt! Die Wiener Geschworenen aber haben in anerkennenswerther Weise bewiesen, daß sie ein Verhältniß für das verdienstliche Bestreben unserer Genossen hatten.

Anlaßlich eines politischen Prozesses bringt das Wiener Wochenblatt „Die Zeit“ einige beherzigenswerthe Worte des berühmten Rechtslehrers Jhering in Erinnerung. Jhering schreibt der „Zeit“ im Recht I, 406:

„Die Sternkammer von Heinrich VII. und die hohe Kommission von Elisabeth in England, die vom früheren Deutschen Bunde zur Untersuchung revolutionärer Umtriebe eingesetzte Kommission von 1819 und die denselben Zweck gewidmete von 1833 haben in abschreckender, unvergeßlicher Weise gelehrt, was die Völker zu erwarten haben, wenn der Despotismus und die absolutistische Willkür sich selber ihre Richter aussuchen. Eben diesen Erfahrungen aber verdanken sie es, daß die neueren Verfassungen alle desartigen Maßregeln grundsätzlich verpöbten haben. Daraus beruht die eminent politische Lehre von dem Gerichtsstand, von der Kompetenz der Gerichte, die der Jurist bei der rein dogmatischen Behandlung derselben nur zu leicht aus den Augen verliert.“

Militär-Strafprozeß. Die Diskussion über die angeblich im preussischen Staatsministerium berathene Reform des Militär-Strafprozesses dauert noch fort. Der „Reichs-Anzeiger“ hatte behauptet, daß der preussische Kriegsminister im Reichstage sich mit keiner Silbe zur Frage der Öffentlichkeit geäußert habe. In Wirklichkeit aber verhält sich die Sache so, daß auf Anregungen aus dem Hause zur Reform des Militär-Strafprozesses, bei der selbstverständlich der Hauptnachdruck auf die Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlungen gelegt wurde, der Minister sagte (S. 1263 der stenogr. Berichte):

„Wenn jemand meine aufrichtige und ehrliche Absicht und meine Fähigkeit bezweifelt, dies Werk zu Ende zu bringen, so ist das sehr bedauerlich für mich. . . . Das eine kann ich den

Herrn aber sagen: sollte ich erkennen, daß mir die Kräfte fehlen, eine Strafprozeß-Ordnung hier zur Verabschiedung zu bringen, so werde ich mich beugen. Se. Majestät um einen Nachfolger zu bitten. . . . Von mir würde ich es aber wirklich für indiskret halten, wenn ich gegenwärtig, wo die Strafprozeß-Ordnung im preussischen Staatsministerium Gegenstand des Votenwechsels ist, Details mittheilen wollte.“

Wenn man nicht am Buchstaben klebt, wird man zugehen müssen, daß der Minister in besserer Form erklärt hat, er wünsche den Intentionen der Abgeordneten entgegenzukommen und event. sein Verbleiben im Amte davon abhängig zu machen, daß den Wünschen des Volkes entsprochen werde. Herr Bronsart von Schellendorf ist noch im Amte, im Staatsministerium haben sich angeblich die einzelnen Herrn mit wenigen Ausnahmen für die Öffentlichkeit und Mündlichkeit der militärprozeßualen Verhandlungen ausgesprochen — und dennoch geschieht nichts. Das ist höchst verwunderlich für den beschränkten Unterthanenverstand.

Für die Wahl des Herrn v. Bennigsen zum Präsidenten des Reichstags legt die „Voss. Zig.“ ein gutes Wort ein:

„Wir haben auf dem Präsidentenstuhl einen Simson gesehen. Wir wählten heute keinen geeigneteren Leiter der Geschäfte des Reichstags als Rudolf v. Bennigsen, wenn er sich entschließen könnte, sein Staatsamt mit dem Amte des Präsidenten der deutschen Volksvertretung zu vertauschen. Wir nehmen keinen Anstoß an der Parteistellung Bennigsen; denn wir sehen nicht ein, weshalb er, den vermutlich die große Mehrheit der Abgeordneten für den besten Präsidenten ansieht, deshalb von diesem Amt ausgeschlossen werden müßte, weil er einer nur kleinen Fraktion angehört. Da einmal die Stärke der Fraktionen nicht als der allein bestimmende Maßstab anerkannt wird, so wählen wir nicht, weshalb nicht zu gunsten einer Fraktion so gut eine Ausnahme von der Regel gemacht werden dürfte, wie sie thatsächlich zu ungunsten einer Fraktion gemacht wird.“

Das ist schon ein ganz hübscher weiterer Fortschritt auf der Kompromißbahn, die von den Nationalliberalen und Freisinnigen mit der Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten in Herford-Galle betreten wurde. Das Verbot von der vorzüglichen Qualifikation Bennigsen's kann insofern die Sozialdemokratie nicht bewegen, einem Manne zum Präsidentensitze zu verhelfen, der bei allen reichsgesellschaftlichen Maßregelungen unserer Partei die Hand mit im Spiele gehabt hat. Wollen die Freisinnigen Herrn v. Bennigsen die Leiter halten, so mögen sie es thun. Aber nur nicht die feierliche Miene der Objektivität aufsetzen! —

Ueber einen neuen Stumm'schen Vorkott in Neunkirchen hatten wir im „Vorwärts“ vom 1. November eine Mittheilung gebracht, die dem „Volk“ vom Tage vorher entnommen war. Uns geht nunmehr aus Neunkirchen ein vom 11. November datirtes Schreiben zu:

„Gehehrter Herr Redakteur! Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes ersuche Sie um Aufnahme folgender Berichtigung: „Es ist un wahr, daß Herr Freiherr v. Stumm-Halberg uns verboten hat, einen Bericht über den Vortrag Naumann aufzunehmen, es ist ferner un wahr, daß unserer Zeitung mit dem Vorkott gedroht wurde.“ Hochachtungsvoll Redaktion der „Neunkircher Volkszeitung“. J. G. Schabel.“

Zum Vergleich mit dieser „Berichtigung“, zu deren Ausbreitung man in Neunkirchen (vielleicht auf dem Stumm'schen Schlosse?) mindestens eine Woche gebraucht hat, lassen wir nochmals die berichtigte Notiz im Wortlaut folgen:

„In Neunkirchen erscheint die „Neunkircher Volkszeitung“. Dieses Angelegenheit wagt die Mittheilung zu bringen, daß Naumann in Saarbrücken sprechen werde. Man denke sich: im geheiligten Neunkirchen wagt ein Blatt Naumann's Vortrag anzugehen und Naumann's Name zu nennen, ohne die offiziellen Visiten

und sonstige Thätigkeit dieses Vertrauensmannes verschiedener Reichsämter, der als einziger Eingeweihter die Nachricht vom Noblessenamen-Attentat der Welt mittheilen konnte, bloßgelegt, da drohte dieser entlarvte Ehrenmann wohl mit Klage, doch bis zur Entschädigungsforderung la das Band Blum reichte seine Unterstützung doch nicht mehr hin. Auch zur Klage kam es nicht. Und die jetzige Klage zog Herr Neuf wieder zurück, ehe es zur Verhandlung kam.

Herr Neuf wußte, warum! Und damit auch unsere Leser das erfahren, wollen wir aus den eidlischen Beldungen zahlreicher Zeugen in London hier einige zum Abdruck bringen.

Der frühere Sekretär der „Socialist League“, der zur Zeit in Paris wohnende Schriftsteller Henry Halliday Sparling, erklärte:

Ich, Henry Halliday Sparling aus Hammer Smith Terrace Nr. 8 in der Grasschaft London, Journalist, beschwöre und sage aus:

In den Jahren 1885 und 1886 war ich Sekretär eines politischen Bildungsvereins, der unter dem Namen „Socialistische Liga“ bekannt war und der seinen Sitz in Harrington Road Nr. 18 in der City von London hatte.

In dieser Eigenschaft als Sekretär lernte ich einen gewissen Karl Theodor Neuf näher kennen, der gewöhnlich nur unter dem Namen Karl Theodor bekannt war. Dieser Karl Theodor Neuf war Mitglied der genannten Sozialistischen Liga, lebte in guten Vermögensverhältnissen, nahm thätigen Antheil an den Arbeiten der Liga und erfüllte in ihr gewisse Vorstandspflichten (certain executive and official duties). Er bewohnte sich in den Reihen dieser Sozialistischen Liga einen Geheimbund zu gründen und vertrat Ideen und Agitationsweisen der extremsten Richtung; dies Verhalten führte dazu, daß er mit Argwohn betrachtet wurde.

Im Monat Mai 1886 erhielt der Vorstand der Liga die Nachricht, daß dieser Karl Theodor Neuf beschuldigt wurde, ein besoldeter Agent der politischen Polizei einer gewissen auswärtigen Macht zu sein. In einer Sitzung, zu der Karl Theodor Neuf gehörig schriftlich eingeladen worden war, entschied der Vorstand nach sorgfältiger und langer Prüfung der vorgelegten Beweismittel und Zeugenerklärung, daß diese Anschuldigung erwiesen sei und schritt deshalb dazu, Karl Theodor Neuf aus der Sozialistischen Liga auszuschließen. Infolge dessen wurde in der Zeitung „The Commonwealth“, dem offiziellen Organ der Liga, eine Warnung veröffentlicht, worin festgestellt wurde, daß Karl Theodor Neuf ein Spion wäre. Darauf drohte Neuf mit einer Beleidigungsklage, aber die Notiz wurde nie eingeschränkt oder widerrufen und Neuf schritt nie zu dieser Klage.

(gez.) Henry Halliday Sparling.
Beschworen auf dem britischen Konsulat zu Paris (Frankreich), am 6. Mai 1895.

(gez.) George Falconer Atlee,
Britischer Botschafter zu Paris.

Zur Beglaubigung der Unterschrift des Herrn G. G. Falconer Atlee, Britischer Botschafter hierseits.
Paris, den 7. Mai 1895.

Kaiserlich Deutsches Konsulat.
(gez.) v. Fader du Haut.

Bezeichnungen dranzuhängen. Schon die bloße Anzeige war Majestätsverbrechen. Sofort wurde dem Blatte von Herrn v. Stumm kurz angezeigt, wenn es noch einmal etwas von Naumann brächte, würde er, der Freiherr v. Stumm, Stellung gegen es nehmen. „Stellung nehmen“ heißt natürlich, vorgehen wie in den achtziger Jahren gegen ein anderes Blatt, heißt das Blatt verbieten und boykottieren.

In der Dementirungskunst waren die Reptile des Welsensfonds denn doch der Stumm'schen Gefolgschaft erheblich über. Was in dem Briefe dementirt wird, ist etwas ganz anderes, als was in der Notiz zu lesen ist. Daß Herr v. Stumm gedroht hat, wenn noch einmal etwas von Naumann in dem Blatt gebracht würde, er Stellung dagegen nehmen müsse, wagt das diplomatische Blatt nicht zu dementiren.

Das „Volk“, dem die nämliche „Berichtigung“ gleichfalls zugegangen, fügt ihr noch einige Sätze hinzu, die wir vollständig wiedergeben, da darin auch auf eine Verzerrung des „Vorwärts“ durch das Stumm'sche Organ bezug genommen wird:

„Gleichzeitig mit der „Berichtigung“ ist uns das „Saarbrücker Gewerbeblatt“, bekanntlich der „Staatsanzeiger“ des Königreichs Stumm, zugegangen. Die letzte Nummer — vom 10. November — ist wirklich wieder lapidar. Es spricht eine Wuth gegen Stöcker, Adolf Wagner, Naumann, das „Volk“ und die Christlich-Sozialen aus dem Blättchen, die unbeschreiblich komisch wirkt. Als charakteristisch für die sozialen Auffassungen derer um Stumm haben wir folgenden Satz hervor: „Die Verkürzung der Arbeitszeit wird die Frequenz der Anzeigen wesentlich steigern, somit dem Familienleben eher Abbruch thun, als ihm nützen.“ Eine Verlängerung der Arbeitszeit würde, logischerweise also zur Stärkung des Familienlebens führen. Natürlich, welch trauriges Familienleben gäbe es, wenn der Arbeiter erst 18 Stunden in der Fabrik zu arbeiten hat. Eine angesehene Gemeinheit müssen wir übrigens doch aus dem Artikel des Stumm'schen Leitmonitors hervorheben. Hielt es da über unsere Korrespondenz aus Saarbrücken: „Sehr bedauernd ist es, daß der sozialdemokratische „Vorwärts“ in die Lage versetzt worden war, diesen Artikel an demselben Tage zu bringen, wie das „Volk“. Das soll auf blöde Leser natürlich den Eindruck machen, als schide der Berichterstatter des „Volks“ im Saarrevier seine Berichte gleichzeitig an uns und an den „Vorwärts“, oder als bestünde sonst irgend ein Zusammenhang zwischen den beiden Redaktionen. Thatsächlich ist jedoch der Bericht natürlich nicht gleichzeitig erschienen, sondern am 31. Oktober abends im „Volk“ und am 1. November früh im „Vorwärts“ mit der Bemerkung, daß er dem „Volk“ entnommen sei.

Ja, ja, die Herren von „Bildung und Besitz“ haben doch eine noble Kampfweise!“

Carmaux. Der Beschluß der Ausgesperrten auf Eröffnung einer „Glashütte für die Glasarbeiter“ ist nicht so gefaßt worden, wie zuerst berichtet wurde. Die Arbeiter haben zwei Forderungen aufgestellt: 1. Garantien für die Syndikate, rechtlicher Schutz gegen die Vergewaltigung der organisierten Arbeiter durch die Arbeitgeber; und 2. die Errichtung einer Glashütte, in welcher die gemäßigten Arbeiter ein Unterkommen finden. Herr Messagier will nämlich einige Dugend der ausgesperrten Arbeiter nicht wieder beschäftigen; und die nicht geachteten Arbeiter halten es für unwürdig, die Arbeit wieder aufzunehmen, ehe die Gemäßigten untergebracht sind. Es handelt sich also nur um eine kleinere Anlage. Ob der Plan aber durchzuführen, ist doch die Frage.

Nach Telegrammen vom heutigen Tage soll ein großer Theil der Ausgesperrten die Arbeit wieder aufgenommen haben. Wenn dies richtig ist, so müßte in den letzten Stunden noch irgend ein Ausgleich gefunden worden sein.

Hubert Heinrichs, seinerzeit Mitglied des Klubs „Autonomie“ gab folgende Erklärung an Eidesstatt zu gerichtlichem Protokoll:

Ich, Hubert Heinrichs, wohnhaft 7 Mornington Place, Regent's Park, NW.

erkläre feierlich und der Wahrheit gemäß:

1. Im Jahre 1887 half ich oft beim Ausschank in dem damaligen „Club Autonomie“, 32 Charlotte Street zu London W. Ich hatte häufig Gelegenheit, dort den mir genau bekannten früheren Opernsänger Karl Theodor Neuf während seines fast regelmäßigen Verkehrs daselbst zu beobachten.

2. Da Neuf mit dem angeblichen Anarchisten und Mitbegründer des Klubs und der Zeitung „Autonomie“, Josef Penkert aus Wien, und einigen seiner anarchistischen Freunde intim bekannt geworden, wurde er unbehindert in den Club aufgenommen.

3. Der besagte Neuf war auch bekannt als Mitglied der Sektion 1 des „Kommunistischen Arbeiter-Bildungsvereins“, sowie des Klubs „Morgenröthe“, Nr. 23 Princes Square London E — seit Mai 1885 —, und wurde deshalb bereitwillig zu allen revolutionären Arbeitervereinen in London zugelassen.

4. Es war wohl bekannt, daß Neuf in vollständiger Uebereinstimmung mit Josef Penkert, Otto Rinko, Rau und anderen führenden Mitgliedern der „Autonomie“ sich befand, und für einen Anhänger und Vertreter der anarchistischen Gesellschaften und der Propaganda der That sich ausgab.

5. Man hielt Neuf für reich und zu jedem Opfer für die revolutionäre Propaganda bereit. Er keuerte freigebig verschiedene Summen bei zur Förderung der angeblich anarchistischen und sozialrevolutionären Pläne und Aufschläge seiner Intimen, Penkert und Rinko-Rau.

6. Neuf beanspruchte in jeder Beziehung als ein anerkannter anarchistischer Genosse behandelt zu werden, so daß er sich weigerte, mir seine Mitgliedskarte oder eine andere Legitimation zu zeigen, obgleich meine Pflichten am Ausschank mich nöthigten, auf derartigen Kontrollmaßregeln zu bestehen, und ich war deshalb gezwungen, ihm die Verabreichung von Getränken zu verweigern. — Trozdem fuhr Neuf fort, den Anarchisten in unserer Gesellschaft zu spielen. Er sagte mir: „Kümmern Sie sich nicht um die Karte! Ich bin als sicher hinklanglich bekannt.“ Und er meinte, seine Zuverlässigkeit dadurch zu beweisen, daß er sich häufig auf die bestbekannten Mitglieder des Klubs berief.

Ich gebe die feierliche Erklärung in gewissenhafter Uebergangung ihrer Richtigkeit kraft den Bestimmungen des Statutory Declarations Act 1895.

Hubert Heinrichs.
Erklärt am Marylebone Police Court, den 29. April 1895.
Vor mir.

(Folgt Stempel und Unterschrift des Richters.)

(Schluß folgt.)

Warum Herr Neuf seine Klage zurückzog.

II.

„Von Ihrem Vorleben weiß ich nichts!“ So höflich der Satz klingt, im Grunde ist er doch eine so bestimmte Abweisung des Versuches, von Herrn v. Neuf brieflich ein günstiges Zeugnis zu erhalten, daß man eigentlich nicht begreift, wie so denn diese negative Ehrenrettung den Gentleman Neuf zu folgendem Schreiben veranlassen konnte:

146. B. 225/95.

Berlin, den 5. November 1895.
In der Privatklagesache Neuf kontra Pierl u. Genossen nehme ich die Privatklage zurück. Nachdem der Herr Minister v. Köller, auf dessen Zeugnis sich die Angeklagten berufen haben, in dem bereits überreichten Schreiben eine jeden Zweifel beseitigende Erklärung zu gunsten des Klägers abgegeben, hat der letztere keine Veranlassung mehr, die Klage wegen der unwahren Behauptungen der Angeklagten fortzusetzen. Eine Verurteilung der Angeklagten aber, welche sicherlich schon aus dem Gesichtspunkte des § 185 Str.-G.-B. unausweichlich wäre, ist für den Kläger ohne Werth.

Der Rechtsanwalt.
gez. Dr. Max Gabriel L.

An das
Königl. Amtsgericht I,
Abtheilung 146. Hier.

Herr Neuf, der Künstler-Impresario in der Penkert'schen Spiegelsale „Autonomie“, ist im Richterhoben wie im Zurückziehen von Klagen ein Virtuos. Wie oft hätte Herr Neuf schon gegen Vorwürfe, wie sie der „Vorwärts“ erhoben hat, die Hilfe des Rechts in Anspruch nehmen können! Ueber kurzem wird er das zehnjährige Jubiläum seiner ersten Entlassung als Spigel und das zehnjährige Jubiläum seiner diesfälligen Klagerückziehung feiern können!

Die „Nichtgentleman“ sind in der Regel sehr abgebrühte Kunden, Ehrgefühl und Empfindung für Verachtung-Rundgebungen sind ihnen fremd. Herr Neuf macht davon eine rühmliche Ausnahme. Als im Mai 1886 die anarchistische Londoner „Socialist League“ ihn als Polizeispigel aufschloß und das „Commonweal“ zur Warnung für andere Leute diesen Ausschluß nebst Angabe der Gründe veröffentlichte, da verlangte Herr Neuf sofort vom Herausgeber des „Commonweal“, dem bekannten Dichter William Morris, rückhaltlosen Widerruf, andernfalls drohte er mit Klage und erhob eine Entschädigungsforderung von bloß 20 000 M. Morris widerrief nicht und Herr Neuf ließ Klage und Entschädigungsforderung fallen. Im Juni 1886 rief ihn der Moskische Kommunistische Arbeiterbildungsverein aus seiner Mitte aus und die Moskische „Freiheit“ vom 3. Juli 1886 warnte vor Neuf unter der Ueberschrift: „Ein internationaler Polizeispigel.“ Weder gegen die Veröffentlichung der Warnung, noch gegen den Herausgeber der „Freiheit“ erhob Herr Neuf Klage! Und doch waren seit der Klageerhebung gegen Morris und der Forderung von 20 000 M. Entschädigung kaum fünf Wochen verlossen. So nicht einmal gegen seine bespitzelten Bufenfreunde von der „Autonomie“ Nr. 26 vom 22. Oktober 1887 eine Warnung veröffentlichten mußten. Und auch als der „Vorwärts“ voriges Jahr in einer Reihe von Artikeln die Spigel-

Mit Bezug auf Lord Salisbury's Rede kommt immer mehr die — von uns sofort ausgesprochene — Ansicht zum Durchbruch, daß sie nur das gesagt hat, was jeder vernünftige, die Zeitungen mit einiger Aufmerksamkeit lesende Mensch schon vorher wußte. Nämlich, daß gegenüber der Türkei alle Mächte „einig“ sind, d. h. daß keine der anderen einige Wissen gönnt und jede die andere sorgfältig überwacht, und daß infolge dieses gegenseitigen Mißtrauens und der dadurch bedingten Kontrolle ein einseitiges kriegerisches Vorgehen unmöglich ist. Worüber die Welt Aufschluß wünschte, das waren die Dinge in Ostasien. Und über sie hat Lord Salisbury sich gründlich ausgesprochen.

Deutsches Reich.

— Ueber die Revision des Alters- und Invaliditätsgesetzes sollen nach Angabe verschiedener Zeitungen ernstliche Differenzen entstanden sein zwischen dem Minister v. Bötticher und dem Dr. Bödiker, Präsidenten des Reichs-Versicherungsamtes. Letzterer soll für, ersterer gegen das Revisionsprojekt sein.

— Gefängnisarbeit. Die Minister des Innern und der Justiz haben nach der „Verl. Corr.“ Anordnung getroffen, daß die Beschäftigung von Gefangenen in Straf- anstalten und Gefängnissen mit der Strickerei auf Strick- maschinen für Privatunternehmer nach Möglichkeit eingeschränkt werde. Gleichzeitig sind die zuständigen Behörden angewiesen worden, ihre besondere Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß in denjenigen Fällen, in welchen eine Vergütung von Arbeitskräften von Gefangenen zum Zwecke des Strickens auf Maschinen für die Zukunft noch stattfindet, die Höhe der von den Unternehmern zu zahlenden Löhne zu den Löhnen der freien Arbeiter in angemessenem Verhältnis steht.

— Dem Bur'escahe ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Errichtung von Handwerkskammern nebst Begründung zugegangen.

— Die Verabschiedung von Offizieren wegen „anständiger“ Ansichten über das Duell. Gegenüber dem Dementi des „Reichs-Anzeigers“ hält die „Deutsche Tageszeitung“ ihre Mitteilung aufrecht mit folgenden Worten: „Wir bemerken hierzu, daß wir unsere Angabe aufrecht erhalten und daß die Verabschiedung der beiden Herren, die wir im Auge haben, — eines jetzt verstorbenen Generals und eines noch lebenden Obersten — damals viel Aufsehen gemacht hat. Die Namen öffentlich zu nennen, möchten wir zunächst aus naheliegenden Gründen vermeiden. Ein anderer Grund der Verabschiedung konnte bei den beiden Herren nicht vorliegen, da sie nach allgemeinem Urtheile zu den tüchtigsten Offizieren des Korps gehörten.“

— Ueber das Wesen des heutigen Sandals hat sich der gut ordnungsparteiische und nationale Gustav Freytag folgendermaßen ausgesprochen:

„Auch der Sandal, der in den Grenzen seiner Dorfklur am treuesten und liebevollsten die Erinnerungen aus alter Zeit bewahrt, hat sich zum Theil mit der neuen Zeit befreundet, zum Theil ihren Forderungen widerwillig gesiegt. Aber in den Schwächen von ihnen ist heute noch etwas von den gemüthlichen Stimmungen der alten Feldreiter zurückgeblieben. Das neue Junkerthum, eine unholde Karikatur des adligen Wesens, ist, wenn man genau zusieht, nichts weiter als anspruchsvolle Fortsetzung der alten Kruppen- reiterei. Hinter Uniform und Ordenskreuz birgt sich nicht selten derselbe Haß gegen die Bildung der Zeit, dieselben Vorurtheile, der gleiche Hochmuth, eine ähnliche groteske Verehrung absterbender Vorrechte und derselbe rohe Egoismus gegenüber dem Gemeinwesen. Denn nicht wenige unter jenem Hofadel und Sandal betrachten noch immer den Staat, ähnlich wie ihre Ahnen vor zweihundert Jahren, als die gefällte Rathskammer eines Nachbarn. Aber härter als vor zweihundert Jahren erhebt sich gerade jetzt gegen solche der Haß und die Verachtung des Volkes.“

— Professor Delbrück veröffentlicht folgende Erklärung: „Die Zeitungen bringen ein, wie es scheint, offizielles Dementi meiner Mittheilung, es sei wegen Beleidigung der politischen Polizei das Verfahren gegen mich eingeleitet worden; es handele sich nur um eine Beleidigung der Polizei. Obgleich mir diese Unterseidung nicht gerade sehr wesentlich erscheint, so muß ich doch erwidern, daß mir bei meiner Vernehmung ausdrücklich gesagt worden ist, die Beschuldigung gebe auf eine Beleidigung der „politischen Polizei“, sogar unter Korrektur des zuerst gebrauchten Ausdruckes „Polizei“. Ob

und wo hier ein Mißverständnis vorliegt, oder ob man es mit einer nachträglichen Umnennung zu thun hat, vermag ich nicht zu entscheiden. Sicher aber ist, daß mir die Eröffnung so, wie ich es gesagt habe, gemacht worden ist. Schriftlich ist mir darüber nichts gegeben worden.“

Die Fassung des Schreibens zeigt, daß ob der Handhabung unserer Staatsrechtsmaschine auch den ordnungsliebenden Deuten allmählich die Augen aufgehen. Es wirkt nichts heilsamer als die persönliche Erfahrung.

— Um das Landtagsmandat im vierten Berliner Wahlkreise, das durch die Mandatsüberlegung des bisherigen Abgeordneten Hugo Hermes frei geworden ist, bewerben sich nach der Angabe freisinniger Blätter neben dem zweiten Vizepräsidenten des Reichstages, Fabrikbesitzer Reinhold Schmidt, der Stadtverordnete Kreitzing, Chef-Redakteur Volkath von der „Volk-Zeitung“, Redakteur Peris von der „Berliner Zeitung“ und die beiden Schul- rektoren Paks und Kopsch. Außerdem soll seitens der freisinnigen Vereinigung der Lehrer Tews vorgeschlagen werden.

Fehlen nur noch Dr. Leipziger oder Herr Max Schönaue vom „kleinen Journal“, um den Mandatskampf zwischen den Redakteuren der Zeitungen der verschiedenen freisinnigen, vortheilhaftigen Richtungen zu einem recht anmutigen Schauspiel zu gestalten.

— Landrath von Moell-Pleschen dementirt in der „Pos. Stg.“ die Nachricht, daß er die Chefredaktion der „Kreuz-Zeitung“ übernommen habe: „Ich bin weder seit dem Sommer in Berlin gewesen, noch haben Unterhandlungen wegen dieser Stellung mit mir stattgefunden. Wichtig und mir bekannt ist nur, daß einige hervorragende und mir freundlich gesinnte Konservative meine Berufung auf diesen Posten wünschen. . . Meine Mitarbeiterchaft an der Kreuz-Zeitung beschränkt sich schon seit längerem auf die Zeitgedichte an den Geburtstagen des Kaisers und der Kaiserin, die ich seit Jahren regelmäßig für das Blatt schreibe, jedoch auch stets mit vollem Namen unterzeichnet habe.“ Auf die Anfrage eines hiesigen Blattes an die Redaktion der „Kreuzztg.“, ob die Meldung der „Posener Stg.“ richtig sei, hat die Kreuz-Zeitung-Redaktion erklärt, daß sie zu einer Beant- wortung der Frage nicht autorisirt sei.

— Aus Braunschweig. Daß es nicht überall mit der Nothlage der Landwirtschaft so schlimm ist, wie behauptet wird, beweist folgende durch die „Frankfurter Zeitung“ mitgetheilte Thatsache. Im Laufe dieses Jahres kamen sechs braunschweigische Kammergüter zur Neuverpachtung, und zwar betrug der Pachtvertrag dafür zusammen 284 000 M. oder 28 000 M. jährlich mehr als in der vorigen Pachtperiode, also eine Steigerung von 12 pCt. Für zwei neuverpachtete kleine Klostergüter wurden 28 000 oder 1085 M. mehr erzielt.

— In Sachen Hammerstein wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Berlin telegraphirt, daß die Untersuchung gegen den flüchtigen Freiherrn sich u. a. jetzt auch darauf erstrecken soll, ob noch eine Verbindung zwischen dem flüchtigen Verbrecher und einzelnen seiner Parteigenossen besteht.

Das kann ja recht ungemüthlich werden für die Herren, die eben erst wieder selbst besprochen haben, daß die Führer der konservativen Partei von jenen verbrecherischen Thaten des Frei- herrn bereits im vorigen Winter gewußt haben. Trotzdem Herr Dr. Kropatsch, immerhin doch ein recht glaubhafter Mann, das Gegentheil nachgewiesen hat.

Oesterreich.

— Der Kampf um Bueger. Im österreichischen Abgeordnetenhaus, wo man einigermaßen an Standhalten ge- wohnt ist, wurden am Montag sämtliche Schimpf- und Nadaus- reger aufgezogen, als der Antisemit Steiner den Minister- präsidenten Badeni interpellirte, warum am Tage der Wahl Bueger's die Truppen konfignirt und scharfe Patronen an sie vertheilt seien. Aus dem Badeni sofort erklärte, daß eine Zu- sammensetzung von Truppen nicht stattgefunden habe, blieb Steiner bei seiner Behauptung und kam im weiteren Verlaufe seiner Rede nochmals auf die Nichtbestätigung Bueger's zu sprechen. Ebenso leichtfertig wie die Nicht- bestätigung, ebenso feige sei die Bereithaltung der bewaffneten Macht gewesen. Darauf entstand ein ungeheurer Lärm, dem die Zeitung des Abgeordnetenhauses nicht gewachsen war. Graf Hohenwart beantragte schließlich, den Ordnungsruf an Steiner in das amtliche Protokoll aufzunehmen, und an den Vorstehen- den des Geschäftsbereichs-Ausschusses, der vor Jahren mit Rücksicht auf die parlamentarischen Ausschreitungen der Radikalen eingeführt wurde, die Anfrage zu richten, ob der Rufsatz geneigt sei, Vorschläge zu einer scharferen Geschäftsordnung zu machen. Der Obmann bejahte die Anfrage. Nach berühmtem Muster scheint man also auch in Oesterreich versuchen zu wollen, unbehagliche parlamentarische

wärtigen Stimmungen in der französischen Literatur zu be- greifen. Mithras in unseren Tagen, nicht kraftvoll genug, neuen Lebensidealen nachzustreben, ist in der französischen Literatur neu-romantisches Gelüste erwacht. Mit reichhaltigen ge- wandten Bildern schaut man aus nach alten romantischen Zeichen und Wundern und sehnsüchtig träumt man vom verlorenen Paradies, und manche ergeben sich nichtigkeitsförmiger Gläubigkeit. Dieser Grundstimmung spottet Hoffmann's Witzspiel, nicht mit verwunderlicher Schärfe, nicht mit bitterer Ironie, sondern mit grazioser Rederei, hinter der sich doch etwas von tieferer Be- deutung verbirgt. Wacht auf, ihr Verträumten! Seht den romantischen Mummenschanz, mit dem ihr Euch doch bloß verkleidet. So mahnt Hoffmann in seiner Weise. Ein Pensionsförmlein schutet sich darnach, die Julia zu spielen, und hätte Angst vor dem Schnupfen, wenn Romeo nachlässiger Weise zu ihr auf den Balkon kletterte. So spielen der junge Percinet und die zierliche Solvette, er ein ver- meintlicher Romeo, sie eine Julia mit romantischen Gefühlen, sie spinnen sich in ein Scheinverstehen, aus dem sie erlöst er- wachen. Allzuwunderlich blühen sie nicht dafür, daß sie in phantastischen Träumen die Wirklichkeit um sich vergessen. Sie kommen mit ein paar Beulen davon. Der Tragik wie dem tiefer fassenden Humor weicht Hoffmann aus. Er belehrt seine Romantiker zur Lehre der Gemüthsruhe, die sich selbst bescheiden und im Augen- im Alltäglichen gleichfalls Befriedigung finden. Für die feineren Reize des Pariser Witzspiels war das Publikum minder empfäng- lich, als für die schulgemeine Deklamation Lindau's. Auch erschien das zierliche Gewebe infolge der schauspielerischen Manier im Lessing-Theater ein wenig vergrößert.

Die Prozeßsache des Vereins „Neue Freie Volks- bühne“ (schwebt noch immer beim Ober-Verwaltungsgericht, bei welchem die Sache seitens des Vereins anhängig gemacht worden ist, nachdem der Bezirks-Ausschuß der Ansicht des Polizei-Präsidenten, daß die vom Verein veranstalteten Theater- vorstellungen als öffentliche zu erachten seien, beigetreten ist. Ein Verhandlungsstermin ist seitens des Ober-Verwaltungsgerichts bisher noch nicht anberaumt worden. Das Vereinsstatut soll nunmehr, um für die Zukunft allen Eventualitäten zu entgegen, entsprechend umgearbeitet werden. Bis dies geschehen, werden keine Theatervorstellungen von dem Verein veranstaltet.

Professor Langenscheidt. Am Montag Abend starb hier nach langen schweren Leiden der Professor Gustav Langenscheidt, einer der merkwürdigsten Sprachgelehrten unserer Zeit. Er war ursprünglich zum Kaufmann bestimmt gewesen und hatte nach Beendigung seiner Lehrzeit große Wanderungen durch die Länder Europas gemacht. Seine dabei erworbene gründliche Kenntniß fremder Sprachen wollte er auch seinen Landsleuten übermitteln, besonders solchen, die sich

Auseinanderfetzungen durch eine Verstärkung der Nachbesugnisse der Präsidenten unmöglich zu machen. Der Anlaß zu diesem Vorgehen gegen die parlamentarische Freiheit ist ziemlich nebensächlich, das Vorgehen aber außerordentlich charakteristisch.

Frankreich.

— Die Dummheit werden nicht alle. Zum größten Schmerze gewisser Nobler und Beutelschneider verbietet das französische Kriegergesetz, Antbeilscheine unter einem gewissen Nennwerth an der Börse zu handeln; dadurch sind die französischen Bankfreie verhindert, an dem Raubzug theilzunehmen, der jetzt in den südafrikanischen Minenpapieren vorbereitet wird; die „kleinen Leute“, d. h. die nie alle werdenden Dummheit, die gerne mit ihren armseligen Ersparnissen sich an dem großem Gold- regen betheiligen möchten, müssen sich also vorläufig noch mit englischen „Papierchen“ versorgen. Diefem tief- empfundenen „Nebelstunde“ abzuwehren, hat nun der Abgeordnete Dabert unternommen; nach seinem Antrage sollen in Zukunft auch in Frankreich Antbeilscheine zu 25 Franken an der Börse gehandelt werden dürfen und damit den großen „Dochten“ Gelegen- heit gegeben werden, in dem Sportfeld wieder einmal gehörig unter den unbehilflichen Grindlingen aufzuräumen. Bei der Gelegenheit stellt die „Vossische Stg.“ zusammen, was in Frankreich in den letzten Jahren bei den großen Kaunereien „umgesetzt“ ist. Der große Zusammenbruch der Union générale hat ungefähr 800 Millionen Werthe endgiltig vernichtet und das Wirtschaft- leben Frankreichs mindestens fünf Jahre lang schwer beeinträchtigt. Panama hat Frankreich um 1400 Millionen erleichtert. Der Klupfertrach brach der „Metallgesellschaft“ und dem „Comptoir d'Escompte“ den Hals, kostete die Spieler gegen 400 Millionen und verurtheilte den Pariser Witz auf ein bis zwei Jahre. Bei der „Société des Dépôts et des Comptes Courants“, bei der „Banque d'Escompte“ verlor das französische Publikum etwa hundert Millionen.

Rußland.

— Verschiebungen der Bevölkerung. Er- sehnungen des einen Volkes durch ein anderes finden überall im Osten Europas statt, da dort keine festen natürlichen Grenzen die Bewegung hemmen und da die ungemessenen Verhältnisse wirtschaftlichen Einflüssen um so leichter zugänglich sind. So wird der „Vossischen Zeitung“ aus den russischen Ostsee- provinzen geschrieben:

„In konfessioneller und nationaler Beziehung haben sich in den Ostseeprovinzen seit Jahrhunderten nicht so einschneidende Veränderungen vollzogen wie gegenwärtig. Daß die griechisch- orthodoxe Propaganda mit ungeschwächter Kraft fort- gesetzt wird, geht aus einem offiziellen Bericht des „Mishast- Wjesnik“, des russischen Regierungsblattes in den Ostsee- provinzen, hervor, nach dem im letzten Jahr fünf all- jährlich weit über tausend Esten und Letten in den Schooß der Staatskirche aufgenommen worden sind. Nach ungefähre Schätzung dürften von den zwei Millionen Esten und Letten heute etwa 10 v. H. also annähernd 200 000, der griechisch-orthodoxen Kirche angehören. Natio- nale Verschiebungen vollziehen sich, abgesehen von der Ueberstimmung mit russischen Tschinowitsch, unausgesetzt zwischen den das Land bewohnenden Eingeborenen. Die härteren und fleißigeren Esten bringen von Norden her so kräftig gegen die weichen Letten an, daß die Sprachgrenze beim Städtchen Walf in Estland im Laufe eines Menschenalters bereits um mehrere Werst südwärts gerückt ist. Die wohlgeschulten protestantischen Letten verdrängen ihrerseits wieder die katholischen Esten und breiten sich mehr und mehr nach dem Rownoer Gouvernment hin aus, wo sie in den dort ansässigen deutschen Gutsbesitzern aus Rußland willige Förderer finden. Esten sind mit deutschen Gutsbesitzern, Pächtern, Viehhütern, Wäldern, Kaufleuten u. s. w. durchsetzt, denen zur Organisation nur das „eindeutige Band“ fehlt.“

Türkei.

— Zur Lage. Der Wechsel im Ministerium hat nicht die erwünschte Beruhigung gebracht und die Furcht vor neuen Krawallen wächst. Man spricht bereits wieder von einem neuen Großtürkwechsel und meint, daß der jetzige Handels- minister Dökaladdin Pascha zum Großvezier berufen werde. Alle diese Vorgänge deuten darauf hin, daß die politischen Zustände am Bosporus jedenfalls sehr unsicher sind und die türkische Politik zur Zeit eines stetigen Auf und Ab erlangt. Die europäischen Mächte drängen den Sultan gemeinsam zu energischen Reformen; aber gerade diese Reformen sind sehr geeignet, die Wirren in den osmanischen Ländern zu verlängern, statt ihnen ein Ende zu bereiten. In der muslimanischen Welt sind seit längerer Zeit sehr ernsthafte Bestrebungen erwacht, die man als „orthodoxe“ bezeichnen könnte und die darauf ausgehen, eine Regenerierung des türkischen Lebens im al- tishomeidanischen Sinne heraufzuführen. Damit ist aber selbst- verständlich ein fanatischer Biderstand gegen alle Arten von Re- formen im westeuropäischen Sinne verknüpft. Der Sultan

nicht den Luxus gut ausgebildeter Bekehrter leisten können, zu dem Zwecke verfaßte er (1885) seine bekannten „Unterrichts- briefe zu Erlernung der französischen Sprache“, die heute, ebenso wie die später folgenden englischen, in 44. Auflage vorliegen. Da er seinen Verleger für sein mühevolleres Werk fand, gab er es auf eigene Rechnung heraus und legte damit den Grundstein zu einer der bedeutendsten deutschen Verlagsbuchhandlungen. Ein ganz hervorragendes Verdienst um die Kenntniß der modernen Sprachen erwarb sich Langenscheidt durch die Herausgabe seines deutsch-französischen Wörterbuchs; das ist ein unerreichtes Meisterwerk und eine der denkwürdigsten Leistungen deutscher Wissenschaft und Fleißes. Brinliche Genauigkeit, fast lässellose Vollständigkeit, große Uebersichtlichkeit und logische Gliederung sind in ihm vereinigt mit einer bis dahin nie versuchten geschweige denn erreichten typographischen Klarheit. Langenscheidt übte stets den entscheidenden Einfluß auf seine zahlreichen und hochbedeutenden Mitarbeiter aus. Um unseren Lesern einen Begriff zu geben, mit welchem Aufwande von Geduld, Fleiß und Gelehrsamkeit Langenscheidt seine großen lexikalischen Werke zu besorgen pflegte, bemerken wir, daß die Aussprachebezeichnungen der Worte im französischen Perikon von vier Nationalfranzosen geprüft wurden und der Druckerlaubbis für jeden Wogen achtzehn Durchsichten und vier Korrekturen vorangehen mußten. In dem Manuscript zu einem englischen Perikon, das der unermüdete Mann als seine letzte Lebens- aufgabe betrachtete, arbeitete er mit Prof. Maret in Berlin schon seit 21 Jahren. Langenscheidt, der ein geborener Berliner war, hat ein Alter von 64 Jahren erreicht; sein Andenken wird in der wissenschaftlichen Welt hochgehalten werden.

Der Chirurg Prof. Dr. med. Seidel in Braunschweig hat sich am 8. November mit Morphium vergiftet. Seidel war, wie die „Deutsche Warte“ berichtet, Leiter der klinischen Abtheilung des Krankenhauses in Braunschweig und, abgesehen von 88. Lebensjahre stehend, Mitglied des braunschweigischen Ober-Sanitätskollegiums. Eine seit längerer Zeit zwischen ihm und einem älteren Arzte in Braunschweig bestehende Spannung spitzte sich in letzter Zeit so zu, daß Seidel, welcher eine Verhöhnung in letzter Stunde hatte herbeiführen wollen, nach seinem vergeblichen Bemühen und nördlich beleidigt, zu thätlicher Beleidigung seines Gegners überging. Die Arztes- kammer schied dieserhalb Seidel verabschieden zu wollen. Am Abend des 7. d. M. traf außerdem eine amtliche Mit- theilung ein, daß er von seinen Kamern im Krankenhaus und im Ober-Sanitätskollegium entbunden sei. Diese den ehrgeizigen und aufstrebenden Mann hart treffenden Schläge haben ihn wahr- scheinlich zum Selbstmord getrieben. Seidel hinterließ als Witwe eine Stieftochter des bekannten Roman-Schriftstellers Gersch. Der Dichter H. Seidel und der lat. Galleriedirektor Prof. Dr. Seidel in Berlin sind Brüder des Verstorbenen.

Kunst und Wissenschaft.

Lessing-Theater. Paul Lindau, der Lebemann von einst und Weisfuchling von heute, hat in seiner Abgeschiedenheit tief- sinnige Betrachtungen über Kunstprobleme, über Wahrheit und Schönheit angestellt. Ihn hatte es immer verdrossen, daß man ihn im Leben wie im Dichten zu den Vorderen zu rechnen gewöhnt war; und fern vom Straßenlärm Berlins fand er Sammlung in sich und schrieb ein dramatisches Gedicht: „Die Venus von Milo“. Darin wollte er den erstarrten Mithrasgötzen und ihm, daß er, Paul Lindau, zu den entzündeten Propheten gehöre und nicht das leichte Berlinische Weltkind sei, für das man ihn irig gehalten. Ver- unglimpfung, Reid, Tyrannet, Lebensneid, sie alle können den Mithras nicht überwinden, in dessen Seele der göttliche Funke der schaffenden Kunst lodert; wäre der Mensch selbst als Sklave geboren, ihn reißt der Drang nach dem ewig-Schönen zu himmlischen Höhen. So ist Paul Lindau, ein Felleis, ein trübsamer, jauchender Schönheitsapostel. Leider ist er kurz von Athem und sein Jubellang ist in einem Akt erschöpft. Paul Lindau, auf den Anken im inbrünstigen Gebet vor den Götinnen Athene und Aphrodite, das Bild ist nicht ohne innere Komik. Er ist alt geworden, der Gute, und schwärmt wiederum in Biederträumen. Wir alle meinen das ewig-Schöne erkannt oder wenigstens geahnt zu haben, wir alle spotteten der Schranken, die dem Welt- erobrer Genie vermaßen entgegengestellt wurden. Aber wir waren halb noch Knaben und unser Glaube, so thöricht er ge- wesen sein mochte, war wenigstens naiv. Aber wenn in dem neuesten Gedicht Paul Lindau's, das jetzt als Novität im Lessing-Theater aufgeführt wird, Prozeßes, der Bildhauer als misanthropischer, erdarmungsunwürdiger Sklave erscheint; und wenn der Unfreie allen Bräuten, aller Mäthel zum Trost, ohne Vorbild, ohne Vorgänger, ohne Lehre, das freieste Bildwerk des alten Hellas, die milosche Venus erschafft, als stände das Genie erdentrübt, unabhängig von Zeit und Umständen da; so lacht man über ein Mischenbrödelmärchen, das man gerne vom Kindermund hören mag, das aber auf den Lippen des kindisch Genormenen wie Geschwätz klingt. Den armen Prozeßes gab Herr Stodhausen. Mit theatralischem Schwung sprach er die theatralischen Phrasen. Kränlein Groß als attische Priesterin der Schönheit, das sah zu drohig aus. Ein Wiener Vorstadtweib, das in altgriechischer Verkleidung zum Masken- ball geht.

Gleichfalls eine Komödie in Versen ist die zweite Novität des Lessing-Theaters, das Lustspiel „Die Romantischen“ des jungen Franzosen Edmond Rostand, das Ludwig Judas in leicht dahinhüpfende deutsche Reime gebracht hat. Rostand's Arbeit und sein Partier Erfolg sind aus den gegen-

besteht sich also in einer argen Zwischstufe: die Mächte drängen auf Reformen, und im Volke erwacht die prinzipielle Gegnerschaft gegen die Ausländer; für wen sich auch immer der Sultan entscheiden mag, die Unruhen werden vor der Hand nicht beendet werden.

Aus der Insel Kandia wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Von Konstantinopel ist die Nachricht eingetroffen, daß die hohe Pforte nicht gewillt ist, Änderungen in der Verwaltung des Landes zu gunsten der christlichen Bevölkerung einzuführen und die Eingabe der patriotischen Volksversammlung an den Sultan in allen Theilen als unbegründet abschlägig beschieden hat. Infolge dieser Portenentscheidung sind neuerdings eine größere Anzahl wehrfähiger Kreter von den Bergen herabgestiegen, die ihren Forderungen mit der Waffe in der Hand Nachdruck verschaffen wollen. Einige Morde aus Fanatismus, die in der Nähe Kandias von Türken verübt wurden, haben die Gemüther noch weiter aufgeregt und so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Insel einer unsicheren Zukunft entgegen geht. Großen Umfang dürfte aber diese Wirren vorläufig kaum annehmen, da die christliche Bevölkerung unter sich nicht einig ist.

Amerika.

Der Aufstand in Kuba. Vom Obergeneral in Kuba ging der spanischen Regierung die Meldung zu, daß die Kolonne Molina die Banden des Insurgentenführers Jacot vollständig geschlagen habe. Sein Lager wurde eingenommen. Infolge dessen ist es den Insurgenten unmöglich geworden, in die Provinz einzudringen. Ferner wurde der Regierung gemeldet, daß mehrere Zusammenstöße stattgefunden haben, bei denen die Insurgenten unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen wurden. Der Grund dieser verschärften Thätigkeit, die sich jetzt geltend macht, besteht darin, daß die Insurgenten, wenn auch vergeblich, verzweifelte Anstrengungen machen, die Zuckerpflanzungen zu zerstören.

Partei-Nachrichten.

Der Gemeinderath von Stuttgart hat beschlossen, bei Gelegenheit der im Dezember stattfindenden Volkszählung auch eine Zählung der Arbeitslosen vorzunehmen. Ferner soll eine Berechnung darüber angestellt werden, welche finanziellen Folgen die kostenlose Leichenbestattung für die Stadt haben werde.

Nach dem Bericht des Vertrauensmannes von Elmsborn haben dort im Laufe des letzten Jahres 11 Volks- resp. Parteiversammlungen stattgefunden. Sechsmal haben die Parteigenossen eine größere Verbreitung von Flugblättern, Parteizettungen und des Norddeutschen Kalenders vorgenommen. Die Abrechnung ergab im Rechnungsjahr eine Einnahme von 1508,40 M. und eine Ausgabe von 908,65 M., so daß ein Restenbestand von 601,75 M. vorhanden ist. In anbezug der guten Rassenverhältnisse wurde beschlossen, 200 M. an den Vorstand, 50 M. an den Parteivorstand und 50 M. an die Agitationskommission in Neumünster zu senden.

Politikalisches, Gerichtliches etc.

Genosse Lehmann, Redakteur des „Volksblattes“ zu Halle a. S., ist gerichtlich verurtheilt worden. In einem Gedicht: „Der Herbst und die Armen“ soll in Verbindung mit dem tags zuvor veröffentlichten Leitartikel „Keine Rettung“ eine Aufreizung zum Klassenhaß enthalten sein.

Dieser Tage verhandelte das Leipziger Schöffengericht wiederum über eine Privatklage des Herrn Hans Blum wider den Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Gen. Illge; sie endete mit einem Vergleich. Illge hatte nämlich Widerklage erhoben, weil Blum in seiner Klageschrift beleidigende Erhebungen gebraucht hatte. Da Illge etwas mehr gesagt hatte, bewilligte er 75 M. zu einem wohlthätigen Zwecke.

Verboden wurde eine Parteiversammlung in Chemnitz, in welcher über den Breslauer Parteitag berichtet werden sollte.

Der Sozialdemokratische Verein von Frankfurt a. M. hatte am 1. September einen Ausflug per Dampfer gemacht. Bei der Rückfahrt wurde das Dampfboot bei Griesheim vom Ufer aus von einer zahlreichen Menge mit Hurrarufen begrüßt; die Musikkapelle auf dem Schiffe intonierte nun die Melodie: „Wohlan, wer Recht und Wahrheit achtet“, worauf vom Ufer herüber ein wahres Indianergeheul erklang. Am Tage darauf erschien im „Frankfurter Gen.-Anz.“ eine denunziatorische Notiz einer getränkten patriotischen Seele, die sich bitter beklagte über die „vaterlandsfeindliche Melodie“. Jedenfalls infolge dieser Notiz haben nun bereits Vernehmungen sämtlicher Musiker und auch des Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins stattgefunden. Es ist noch nicht festzustellen, auf welchen Paragrafen hin eine Anklage erhoben werden soll; möglicherweise wird der „Grobe Unfug“-Paragraph herangezogen werden.

Die Parteigenossen in Wiesbaden besitzen seit etwa 1 1/2 Jahren ein eigenes Heim, eine Art Kasino, wo sie ihre Versammlungen und Vergnügungen abhalten. Hier wurde nur an Mitglieder ausgehakt, eine Konzeption war somit nicht erforderlich. Der Leiter des Kasinos war schon einmal angeklagt, mußte aber freigesprochen werden. Jetzt hat die Polizei verfügt, den Bierauschank sofort einzustellen; für Uebertretung sind Strafen von je 60 Mark angedroht. Hiergegen ist Beschwerde erhoben. Außerdem verlangt jetzt die Polizei Einreichung von Statut und Mitgliedsliste des Volksbildungsvereins, des Vereins Volkskassen, des sozialdemokratischen Gesangsvereins, des Turnvereins und des Athletenklubs innerhalb dreier Tage; sonst habe man auch hier eine Strafe von je 60 M. zu zahlen. Die geforderte Einreichung ist verweigert worden. Man will es auf einen Prozeß ankommen lassen. Der Verwalter hat seine Thätigkeit eingestellt, und man behilft sich nun augenblicklich mit Flaschenbier.

Freigesprochen wurde vom Stettiner Landgericht der Genosse Ohl, Redakteur des „Volksboten“, von der Anklage, verschiedene Bevölkerungsklassen gegeneinander aufgereizt zu haben. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt; er wollte noch vom Gerichtshof die Frage geprüft wissen, ob sich nicht § 131 — wissentliche Verbreitung entstellter Thatsachen — anwenden lasse. Der Gerichtshof führte in seiner Entscheidung aus, daß dieser Paragraph nicht in Frage kommen könne; es könnte im Schluß des fraglichen Artikels unter Umständen eine Aufreizung erblickt werden, doch sei der Angabe des Angeklagten, daß die wirtschaftliche Umwälzung nur auf friedlichem Wege erfolgen solle, Glauben zu schenken und deshalb derselbe freizusprechen.

Gewerkschaftliches.

Alleinliche Mittheilungen von Organisationen, vor allem solche über Ausstände oder Ausperrungen, müssen stets den Stempel der betreffenden Organisationskreise tragen.

An sämtliche im Malergewerbe beschäftigten Arbeitnehmer Berlins und sämtlicher Vororte!

Kollegen, Berufsgenossen! Nachdem in den Versammlungen vom 11. und 27. September er. beschlossen worden war, im kommenden Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, wurden bei der Versammlung vom 29. Oktober die von der Lohnkommission im Lohnrat formulierten Forderungen einstimmig genehmigt. Mit der Verlesung des Lohnrat's an die Prinzipale sind die Würfel gefallen. Jetzt bereits wird der Kampf entbrennen. Um nicht ohne Substanzmittel, sondern allen Anforderungen gewachsen zu sein, beschloß die Versammlung mit großer Majorität, daß von Sonnabend, den 2. November ab jeder im Malergewerbe beschäftigte Arbeiter 25 Pfennige wöchentlich zum Streikfonds zahlen solle. Nun, Kollegen, kommt diesem Beschluß auch nach; diejenigen, denen der

Betrag zu hoch schien, dürfen nicht vergessen, daß die Majorität erkannte, daß mit den niedrigen Beiträgen nicht mehr auskommen sei, weshalb die Beiträge zum Streikfonds auf 25 Pf. zu erhöhen wären. Für diejenigen Kollegen, die in Werkstätten arbeiten, wo keine Werkstattdelegirten vorhanden, sind die neuen Streikmarken à 25 Pf. und abgestempelte Streikkarten in allen Zahlstellen und Kassen zu entnehmen und es ist dabei Wohnung und Name genau anzugeben. Die Werkstattdelegirten haben jedoch ihren Bedarf an Karten und Marken nur von den Lohnkommissionen, Mitgliedern zu entnehmen. Die Abrechnungen müssen wöchentlich gegeben. Wir möchten jedoch bitten, daß in allen Werkstätten, wo noch keine Werkstatt-Delegirten ernannt sind, die Kollegen unverzüglich Delegirte wählen. Zur Entnahme von Marken werden die Lohnkommissions-Mitglieder an folgenden Stellen zugegen sein: J. Däler in Charlottenburg im Lokal Bismarck- und Räderstraßen-Ecke, Sonntags vormittags 10—12 Uhr. Carl Rüffer für Friedenau und Umgebung in Friedenau, Kirchstraße 15, Restaurant Hohl, Sonntags 10—12 Uhr vormittags. J. Kroll für Moabit und Norden, bei Gieshoff, Vogensstraße, Sonntags 10—12 Uhr vormittags. H. Böhlung für Ost und Nord-Ost, bei Wiedemann, Blumenstr. 88, Sonntags 10—12 Uhr. G. Link, Süden und Südost bei Stramm, Rittersstraße 123. Sonntags abends 6—7 Uhr. G. Ziebarth für Rigdors bei Thomas, Bergstraße, Sonntags 10—12.

Die Abstempelung der Streikkarten für Arbeitslose geschieht an jedem Freitag vormittags von 10—11 Uhr für Berlin im Restaurant Köllig, Neue Friedrichstraße 44; für Charlottenburg, Friedenau und Rigdors an allen Feiertagen von 10—11 Uhr in oben genannten Lokalen. Sämtliche Zuschriften und Anfragen sind an Unterzeichneten zu richten.

Die Lohnkommission.

J. A. G. Link, Rittersstr. 123, Restaurant Stramm.

Achtung, Brauerei-Arbeiter! Am gestrigen Tage, den 12. d. M., sind die Brauer der Münchener Brauereien in den Streik eingetreten. Trotz aller Verhandlungen der Agitationskommission kam ein zufriedenstellendes Resultat nicht zu Stande. Wir ersuchen die gesamten organisierten Brauerei-Arbeiter, davon Kenntnis zu nehmen und ihr Solidaritätsgefühl zu betheiligen.

Öffentliche Versammlung findet am Donnerstag, den 14. d. M., Lokal etc. wird noch bekannt gegeben werden.

Die Agitations-Kommission der Brauerei-Arbeiter Berlins und Umgegend.

Achtung, Metallarbeiter! Wegen Entlassung ihres bisherigen Vorarbeiters legten die Kollegen in der Lampenfabrik von Jakob jun., Dissenbachstr. 33, die Arbeit nieder. Der nun Entlassene hatte sich, nach eigener Angabe des Arbeitgebers, wohl als tüchtiger Arbeiter bewährt, besaß jedoch durchaus nichts von den Eigenschaften eines Antreibers. Die dort Beschäftigten waren der Meinung, daß die Arbeitsverhältnisse bei der genannten Firma ohnedem schon genug zu wünschen übrig lassen und zogen es, da eine Wiedereinstellung des Entlassenen nicht zu erreichen war, deshalb vor, ihre bisherige Arbeitsstätte zu verlassen. Mit der Firma wird sich eine demnächst abzuhaltende Versammlung beschäftigen.

Der Vorstand des Verbandes aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend. R. Pehold.

Von den Stralauer Glasarbeitern sind an die streikenden Glasarbeiter in Carmaux in Frankreich 225 Fr. Unterstützung gesandt worden. Alle Glasarbeiter von Berlin und Umgegend, die gewillt sind, für ihre im harten Kampfe liegenden Kollegen in Carmaux Unterstützungen abzugeben, werden ersucht, sich vorher mit dem Vertrauensmann der Glasarbeiter Stralau's, Ernst Kaufholt, Stralau, Dorfstr. 46b, 1 Tr., in Verbindung zu setzen.

Die streikenden Sattler der Firma Scholz Nachf. in Schöneberg haben am 5. d. Mts. das Schöneberger Gewerbegericht in seiner Eigenschaft als Einigungsamt zur Beilegung des Streiks angerufen. Das Gesetz schreibt nun vor, daß falls bei derartigen Angelegenheiten die Anrufung nur von einer Partei erfolgt, die andere Partei durch das Gewerbegericht zu befragen ist, ob auch sie das Einigungsamt zur Beilegung der Lohnunterschieden anerkennen gewillt sei. Die streikenden Arbeiter haben jedoch, wie man uns mittheilt, bis jetzt von dem Gewerbegericht absolut keine Mittheilung erhalten, ob der betreffende Fabrikant dasselbe anerkennt oder nicht, trotzdem seit der Anrufung bereits eine Woche vergangen ist. Hierüber herrscht unter den Streikenden große Verwirrung, da, soll eine derartige Einrichtung überhaupt einen Zweck für die Arbeiter haben, sie viel schneller arbeiten muß. Dies liegt doch in der Natur der Sache und hat z. B. auch das Berliner Gewerbegericht seinerzeit, als es von den streikenden Sattlern der Firma Voh Schöne angerufen wurde, viel schneller als das Schöneberger Gewerbegericht gearbeitet.

Bei der Lohnbewegung der Prager Handschuhmacher sind 1800 Mann betheiligt.

Um ihre Brüder Kollegen im Kampfe gegen die Arbeiter zu unterstützen, haben am vorigen Sonnabend auch in Winterthur und St. Gallen die Glasermeister ihren Gehilfen gelündigt. Diese sollten Erklärungen unterschreiben, daß der Arbeitsnachweis des Glaser-Fachvereins aufgehoben und derjenige der Meister anerkannt werde. Die Arbeiter ließen sich darauf nicht ein. Als sie die Unterschrift verweigerten, erfolgte die Kündigung.

Der Streikstreik in Gent ist beendet. Die Buchdruckereibetriebe haben die meisten Forderungen bewilligt.

Aus Gent in Belgien wird uns geschrieben: Vor zwei Monaten brachen hier an einem und demselben Tage zwei große Streiks aus. Einer in einer Fabrik der Textilbranche mit 1200 Arbeitern, ein anderer in der Maschinen-Bauanstalt von Kerkhove, die ihre Erzeugnisse schon seit Jahren hauptsächlich nach Berlin liefert. Der „Booruit“ bewilligte schon in den ersten Tagen des Streiks eine erste Rille von 10 000 Fr. und dem Beispiel dieser sozialistischen Genossenschaft folgten bald alle sozialistischen Fach- und anderen Vereine des ganzen Landes in einer das Solidaritätsgefühl der Arbeiter aus herlichste bezeugenden Weise. Auch dauerte es nur zwei Wochen und der Textilarbeiter-Streik endete mit dem Siege der Ausständigen. Dieser Sieg war von weittragender Bedeutung. Als die Arbeiter sahen, wie echt brüderlich die Sozialisten bei dieser Gelegenheit gehandelt hatten, da beiläufig sie sich, in Masse den sozialistischen Fachvereinen beizutreten. Andererseits erregte dieses Solidaritätsgefühl der Arbeiter die Wuth der Fabrikanten. Als diese sahen, wie opfernd die Arbeiter ihre streikenden Brüder unterstützten, da schloßen die Fabrikanten sämtliche Maschinenbau-Anstalten und Gießereien. Auf diese Weise hofften sie die Unterstützungen beschränken zu können. Diese Maßregel hatte aber bis jetzt grade den entgegengesetzten Erfolg, den sich die Kapitalisten versprochen. Als die Arbeiterhaft Belgiens sah, wie einig — sonst politisch verschieden denkende — Kapitalisten sind, wenn sie Arbeitern gegenüberstehen, da begriff auch sie ihre Pflicht. Eine 25jährige, mannsfeste eifrige Propaganda von Unsele, van Beveren und vielen andern hat die Köpfe nicht so revolutionär umwandeln können als die namentlich den Wagen revolutionisierende That der Ausbeuter es gethan hat. Nach Hunderten zählen seitdem die neuen Mitglieder in jeder Fach-

vereinigung und die Unterstützungen kamen immer reichlicher und hiermit stieg auch das Klassenbewußtsein und die Kampflust der Arbeiter. In den zwei Monaten haben wir hier circa 50 theils freiwillige, theils gezwungene Arbeits-einstellungen gehabt; fast alle haben vorthelhaft für die Arbeiter gendeb. Augenblicklich streiken auch die Schriftsetzer und ein großer Streik der Holzarbeiter steht bevor. Das kostet natürlich viel Geld. Mit freudiger Genugthuung empfangen die Streikenden schon Geldsendungen aus Frankreich, Dänemark, Italien, aus Prag, aus Bern u. s. w. Leider müssen wir hiesige deutsche Sozialisten sehen, daß aus Deutschland noch gar kein Zuspruch gekommen ist. Der Fortschritt, den die Arbeiterfrage in den letzten 2 Monaten hier gemacht hat, ist beispiellos und würde schon allein ein kräftiges Eintreten der deutschen Sozialdemokratie für die hiesigen Genossen rechtfertigen. Auch bedrückte man, daß die Partei noch große Opfer für die nahenden städtischen Wahlen aufzubringen hat. Uebrigens sind unter den zur Arbeitslosigkeit Gezwungenen auch verschiedene deutsche Arbeiter, die gerade so unterstützt werden wie alle anderen. In der Hoffnung, daß wir auch aus Deutschland bald Zusendungen zu verzeichnen haben werden und so den Kapitalisten zeigen können, daß die Internationale doch kein leerer Wahn sei, schreibe ich für heute.

(Daß aus Deutschland bisher keine Unterstützung eingegangen ist, wollen die belgischen Genossen mit den vielen Streiks, die hier Unterstützung heißen, und mit den Sammlungen für die Opfer der Verurtheilten entschuldigen. Selbstverständlich werden die deutschen Arbeiter auch ihre belgischen Brüder nicht vergessen. Sendungen sind zu richten an G. A. F. Seale, Depulirter, Warenplatz, Gent in Belgien.)

Zum Krieg gegen die Syndikate in Frankreich. Nun hat also doch der biedere Bürger Hufon, für den sich die „Vossische Zeitung“ neulich so arg ins Zeug legte, vor dem Bourgeoisgericht sein „Recht“ bekommen: von der ersten Kammer des Zivilgerichtes des Departements Seine ist der Fachverein der Former zu 8000 Frank „Entschädigung“ an Hufon verurtheilt worden. Hufon, mit dem in derselben Werkstatt zu arbeiten seine Kameraden aus sehr guten Gründen verweigerten, hat ein Urtheil erreicht, das von den verbrauchtesten liberalen und manchesterlichen Phrasen bis zur Ungeheuerlichkeit wimmelt; da wird der Geist der großen französischen Revolution zitiert, die großen, die ewigen Prinzipien der „Freiheit“ werden angerufen, und das alles, um einer völlig legalen Handlung des Fachvereins den Schein des Ungeheuerlichen zu geben. Nach dem Gesetze von 1884 über die Fachvereine haben die Arbeiter das Recht, sich zur Vertheidigung ihrer Interessen zu vereinigen. Den Arbeitern war damit eine gewaltige Waffe in ihrem Kampfe gegen die Uebermacht der ausbeutenden Klasse gegeben und mehr als einmal haben die französischen Genossen mit Erfolg von ihr Gebrauch gemacht, mehr als einmal aber auch hat die bürgerliche Gesellschaft versucht, ihnen diese Waffe zu entwinden. Seit langer Zeit schon ist auf der ganzen Linie der Gegner der Kampf gegen die Fachvereine und gegen das Gesetz von 1884 entbrannt. Bis jetzt war jeder Ansturm siegreich abgeschlagen, bis sich nun doch ein Gericht gefunden hat, das unter nichtiger Heranziehung von veralteten Gesetzen einen Schlag geführt hat. Dieses Urtheil ist nur eine Episode im Kampf, aber sie beweist, daß man entschlossen ist, um jeden Preis die Rechte der Arbeiter zu vernichten. Nun, unsere französischen Genossen haben so manchen Strauß ausgefochten, sie werden auch diesen siegreich bestehen, trotz alledem!

Depeschen und letzte Nachrichten.

Karlsruhe, 12. November. (W. Z. B.) Der badische Landtag wurde heute Vormittag um 11 1/2 Uhr durch den Präsidenten des Staatsministeriums Dr. Noll eröffnet. Die Thronrede kündigt an, daß der Staatshaushalts-Etat für 1896/97 dem Landtage zugehen werde, und hebt die Sicherstellung des Gleichgewichts hervor. Die auf dem letzten Landtage von der Regierung ausgesprochene Hoffnung auf eine Reform des Reichsfinanzwesens im Sinne der finanziellen Selbstständigkeit des Reichs und der Beseitigung der Matrifularbeiträge habe sich nicht erfüllt. Die Regierung werde vorschlagen, bis auf weiteres die Deckung der reinen Matrifularbeiträge in der Form von Zuschlägen zur Einkommensteuer zu bewirken, ob dadurch eine Erhöhung der Einkommensteuer erforderlich werden wird, bleibe von dem Bedürfnisse im Abschluß des Reichsetats abhängig. Ferner wird eine Vorlage angekündigt, betreffend die Erhebung der bisherigen Kesselsteuer, durch eine Brau-Malisch-Steuer und eine schonende steuerliche Behandlung der kleineren und mittleren Brauereien in Aussicht gestellt. Es wird eine Vorlage angekündigt betreffend die Ausdehnung der Städte-Ordnung und des Gesetzes vom 22. Juni 1890 auf alle Gemeinden, sowie eine Vorlage betreffend neue Bestimmungen über die Landtagswahlen. Die im letzten Landtage in der zweiten Kammer behandelte Frage einer Verfassungsänderung sei noch nicht zum Abschluß gelangt. Endlich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Organisation der Grundbuch-Kemter auf diesem Landtage zur abschließenden Erörterung werden können, weil anzunehmen sei, daß der künftige Reichstag dem deutschen Volke das für eine neue, gesunde Reichsentwicklung einzuführende, gemeinsame bürgerliche Recht geben werde.

Paris, 12. November. (W. Z. B.) Im Ministerrathe theilte der Maximenminister Lodron mit, daß eine aus dem Panzerschiff „Devastation“, den Kreuzern „Charner“ und „Raucon“ und dem Aviso „Einois“ gebildete Division heute Mittag unter dem Kommando des Admirals de Maigret nach dem Giras abgegangen ist.

Brüssel, 12. November. (W. Z. B.) Die Deputierten-kammer begann heute ihre Sitzungen. Verneert wurde mit 79 gegen 8 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt.

London, 12. November. (W. Z. B.) Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet, daß die Finanzlage noch unbefriedigend sei. Das Börsengeschäft sei fast ganz eingestellt, einige kleine Banken mißbilligten das Moratorium. — Dem genannten Bureau wird ferner gemeldet, die Lage in Kleinasien sei fortwährend sehr ernst; neue Unruhen würden aus Marasch und Kilis gemeldet. Ein in Zeitun garnisonirtes türkisches Bataillon habe mit Waffen und Munition kapitulirt, die armenischen Aufständischen hielten die Kasernen besetzt.

London, 12. November. (W. Z. B.) Ein Vertreter der italienischen Regierung begab sich vor kurzem nach Glasgow, um Aufträge zum Bau von drei Kanonenbooten und zwölf Torpedobooten in den Werften am Clyde zu erteilen. Die beiden ersten Schiffbau-Firmen erklärten jedoch demselben, sie könnten eine prompte Lieferung nicht garantiren wegen der durch die Streitigkeiten zwischen den Werksbesitzern und Angestellten hervorgerufenen Arbeits-einstellung. Der italienische Vertreter kehrte dann nach London zurück.

London, 12. November. (W. Z. B.) Aus Accra wird dem „Reuter'schen Bureau“ gemeldet, der dem Könige Rumofis für die Antwort auf das britische Ultimatum gestellte Termin sei vor zwölf Tagen abgelaufen. Der König habe keine Antwort erteilt, sondern suche im Gegentheile mit den benachbarten Häuptlingen Bündnisse abzuschließen.

Rom, 12. November. (W. Z. B.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Konstantinopel unter dem 11. d. Mts.: Infolge der gleichlautenden Noten, welche die Völkerversammlung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens der Pforte überreicht hatten, und in welcher sie die offizielle Mittheilung der Reformen für Armenien verlangten, habe die Pforte geantwortet, sie würde ohne Verzug diese Mittheilung gemacht haben.

Kokales.

Zur Lokalkiste. Herr Leopoldt in Adlershof hat sein gegebenes Wort zurückgezogen. Sein Lokal am Bahnhof Adlershof steht der Arbeiterkassette nicht mehr zur Verfügung. Die Parteigenossen Berlins wollen sich diese Mitteilung ganz besonders beachten. — Gleichzeitig werden die Berliner Parteigenossen wiederholt darauf hingewiesen, daß das 10. Stiftungsfest der Bierfabrik und deren Verursachung in den Konfordin, Festsälen, Andreasstraße (Säger), abgehalten wird. Dies Lokal steht bekanntlich der sozialdemokratischen Arbeiterkassette nicht offen. — Zum Schluß wird noch darauf hingewiesen, daß die neugewählten Lokalkommissionen der Umgebung Berlins die Adresse ihrer Mitglieder dem Unterzeichneten einzureichen haben, soweit dies noch nicht geschehen ist. J. M. der Lokalkommission: Karl Scholz, Brangelsstr. 32.

Der innere Feind spielt jetzt bei allen Gelegenheiten eine Rolle. Am Sonntag ist wieder einmal im Beisein von Hofleuten, Beamten und Pastoren ein ragendes Gotteshaus eingeweiht worden; diesmal nicht in Berlin selber, sondern in Alt-Glieneke. Hofprediger Faber, der Mann, den wir bei früheren Gelegenheiten vergeblich ersucht haben, doch einmal in seinen Neben die bekannten Sonntagseinhaltungen im königlichen Schloss, in der Gnadenkirche, der Kirche mit der weggewiesenen Kanteel. In Schrift u. s. w. entsprechend zu geisteln — Hofprediger Faber also hielt bei Gelegenheit der unseres Wissens letzten Kirchenweihe eine Ansprache, die in der „Post“ fast anderthalb Spalten einnimmt. Gleich den meisten ihrer Geschwister hat auch diese Predigt im allgemeinen wenig Interesse für uns sozialdemokratische Leser. Aber eine Stelle sei doch erwähnt. Sie lautet nach dem ebenso frommen wie staatsbehaltenden Organ des Großkapitalisten Stumm:

„Hier zeigt der Kriegerverein von den großen Zeiten, wo alle, die deutsches Blut in den Adern und deutsche Ehre im Herzen hatten, sich um ihren König scharten wider den äußeren Erbfeind; wollen wir nicht wie ein Kriegerverein uns um unseren herrlichen Kaiser scharen, im Kampfe wider den inneren Erbfeind?“

Gleich darauf spricht der Hofprediger den Herzenswunsch aus, daß die Kirche eine „Quelle tiefsten Friedens“ werden möge. O, Christentum!

Ach, du lieber Himmel! Hier soll sich, wie die kapitalistisch-katholische „Germania“ berichtet, nach dem Muster der katholischen Arbeitervereine, also jedenfalls unter der Fucht geistlicher Diktoren, ein evangelischer Arbeiterverein gebildet haben, der selbstverständlich auf dem Boden der „christlichen Weltanschauung“ steht und „vaterländische Gesinnung“ hegt. Zu dieser Nachricht schreibt die „Germania“ in vollem Ernst:

„Die katholischen Arbeitervereine werden mit Freuden vernehmen, daß ihr Beispiel bei den Protestanten Nachahmung erweckt hat. Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie fällt gerade den christlichen Arbeitervereinen eine große und wichtige Aufgabe zu. Wenn die evangelischen Arbeiter Berlins den gleichen Eifer zeigen, wie die katholischen, dann wird die Sozialdemokratie auch in der Reichshauptstadt allmählich zurückgedrängt werden.“

Bekanntlich sind es gerade die arbeitserfreundlichen Blätter vom Schlage der „Germania“, die der Sozialdemokratie vorwerfen, daß sie Zukunftsstimmung treibe. An der zitierten Notiz erkennt man mit einer zum Vorschein reichenden Deutlichkeit, wo man sich wirklich in tollen Zukunftsphantasien ergötzt. Welche Verwirrung der Kopf gegen die Sozialdemokratie nicht in frommen Gemüthern erregt! Daß sich die Herrschaften in ihrer Noth bereits an die Strohhalme der sogenannten „Arbeitervereine“ frommen Kalibers anklammern müssen, hätten wir wirklich kaum geglaubt!

Leuchtsitz. Im hiesigen „L.M.“ lesen wir: „Eine widerliche Szene spielte sich bei der Beerdigung des Handwerkers Buchholz ab, der, wie wir berichteten, in der vorigen Woche auf dem Ausstellungsterrain in Treptow tödlich verunglückt war. Buchholz wurde auf dem Neuen Kirchhof in Schöneberg beigesetzt, und es erregte den Unwillen der Leidtragenden, daß die Frau des Buchholz mit einem Begleiter, der ihr schon bei Lebzeiten des Mannes nahe gestanden, der Beisetzung beizuwohnen. Raum hatte der Pastor das letzte Wort gesprochen, da fielen mehrere Personen über die Frau und deren Begleiter her. Der Streit wurde so heftig, daß die Gendarmen einschreiten mußten. Sie führten die Frau fort und hielten den Mann so lange in der Kirchhofshalle fest, bis der Tumult sich gelegt hatte. Der Vorfall halber wurde aber auch der Mann dann unter Bedeckung nach Hause geleitet.“ In Kreisen von Besinnung und Bildung macht sich die Entrüstung, ob solcher Kleinigkeiten, wie Geheuch und Unfälligkeit, bekanntlich meistens weniger fühlbar geltend, als in diesem Fall, der sich unter Arbeitern, die angeblich der freien Liebe huldigen, abspielte.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen der ersten Abtheilung sind die liberalen Kandidaten fast überall ohne Opposition gewählten worden. Was Wunder! Es gilt dies von den bisherigen Stadtverordneten Baake, Giese, Rommensen, Michael, Kreitzing, Meyer, Gemann, Mosch, Langerhans und Sachs I. Im 6. Bezirk wurde an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Hincsohn der Kaufmann J. M. Friedländer gewählt. Im 8. Bezirk wurde an Stelle von Alexander Meyer Dr. Ginsberg mit 60 Stimmen gewählt. Im 12. Bezirk findet eine Stichwahl zwischen zwei liberalen Geldadventurern statt.

In Haft genommen wurde Dr. Bruno Wille, der Prediger der hiesigen Freireligiösen Gemeinde. Gegen ihn war bekanntlich wegen unerlaubten Ertheilens von Jugendunterricht an Kinder von Gemeindegliedern in mehreren Fällen eine größere Straffsumme festgesetzt worden, welche vor Erledigung des beschrittenen Rechtsweiges zu bezahlen Dr. Wille sich weigerte. Die Inhaftnahme, welche am Sonnabend voriger Woche erfolgte, und zwar in Wille's Wohnung in Friedrichshagen, wird mit der vorerwähnten Angelegenheit in Zusammenhang gebracht. Wir haben es in punkto Gewissensfreiheit wahrlich weit gebracht in Preußen!

Die Kinderanwendung in Charlottenburg. Ueber die gewerbliche Nebenbeschäftigung schulpflichtiger Kinder sind in Charlottenburg, wie schon im letzten Winter, neuerdings wieder von den Meistern und der Lehrerschaft weitere Erhebungen angestellt worden. Es waren von den 10993 Kindern (5552 Knaben und 5441 Mädchen der 14 Charlottenburger Gemeindefschulen nicht weniger als 979 erwerbsmäßig beschäftigt (675 Knaben und 304 Mädchen), von denen auf eine Schule allein 194 Kinder entfielen, auf eine zweite 104, auf eine dritte 92 Kinder u. s. w. Von diesen 979 erwerbsmäßig beschäftigten Schulkindern standen acht erst im Alter von 6—7 Jahren, 40 im Alter von 7—8 Jahren, 77 im Alter von 8—9 Jahren, 112 im Alter von 9—10 Jahren, 186 im Alter von 10—11 Jahren, 176 im Alter von 11—12 Jahren, 256 im Alter von 12—13 Jahren und 165 im Alter von 13—14 Jahren, mit hin 246 oder 25,1 v. H. erst im Alter von noch nicht 10 Jahren. Der Art des Erwerbes nach waren beschäftigt: des morgens

und nachmittags 169 Kinder, nur des morgens oder nachmittags und abends je 304, zusammen also 788, an einzelnen Tagen nachmittags 15 und nur an Sonntagen 7 Kinder. Und zwar begannen mit ihrer Arbeit bereits um 8 1/2 Uhr früh 14 Kinder, darunter ein Knabe, der außerdem schon in der Zeit von 12 bis 1 Uhr nachts Frühstück ausgetragen hatte, während ein anderer um 1 1/2 Uhr nachts mit den Eltern zur Markthalle fahren mußte. 239 Kinder begannen dann ihre Arbeit morgens schon zwischen 4 und 5 Uhr, 242 zwischen 5 und 6 Uhr und nur 68 zwischen 6 und 7 Uhr. Und nachmittags mußten auf Erwerb gehen von 12—2 Uhr 183 Kinder, 2—4 Uhr 224, 4—6 Uhr 89 und von 6 Uhr ab 117 Kinder. Die tägliche Dauer der erwerbsmäßigen Beschäftigung aber betrug bei 21 Kindern 9 bis 10 Stunden und mehr, bei 20 Kindern 8—9 Stunden, bei 36 Kindern 7—8, bei 62 Kindern 6—7, bei 85 Kindern 5—6, bei 78 Kindern 4—5, bei 83 Kindern 3—4, bei 180 Kindern 2—3, bei 367 Kindern 1—2 und bei 47 Kindern unter 1 Stunde. Außerdem wurden in zwei Fällen von Knaben bis zu 12 und 15 Stunden Regel ausgeführt und in einem Falle von einem Mädchen bis 16 Stunden Aufwartedienste geleistet. Endlich verdienen noch ganz besondere Beachtung die Erhebungen über die körperliche Anstrengung, die diese gewerblichen Arbeiten von den Kindern erfordern, namentlich morgens vor Beginn der Schule. Hierüber ist folgendes festgestellt: Es haben in einer Stunde zu erheben 82 Kinder bis zu 20 Treppen, 51 bis zu 40 und 7 bis zu 60 Treppen; in anderthalb Stunden 69 Kinder bis zu 25, 64 bis zu 50 und 14 bis zu 70 Treppen; in zwei Stunden 44 bis zu 25, 56 bis zu 50, 20 bis zu 75 und je ein Kind bis zu 80, 92 und 120 Treppen; in vier Stunden 67 Kinder bis zu 50 und 23 bis zu 100 Treppen. Im allgemeinen sind hiernach von den Kindern im Zeitraum von 1 1/2 bis 2 Stunden 20 bis 30 Treppen zu ersteigen und dabei ein Weg von 1500 bis 2000 Meter zurückzulegen.

Man verlangt bekanntlich von Kindern, die im zartesten Alter des Lebens erdrückende Qual derart durchkosten müssen, daß sie das Vaterland, in dem ihnen diese Verrichtungen geboten werden, lieben, und daß sie die Religion, die sie mit solchem Loos zufrieden sein heißt, schätzen sollen.

Die Verblüffung der Ordnungspolitiker. Staats-erhaltende Blätter bringen mit vielem Schmerz und wenig Fassung die folgende traurige Nachricht:

Eine verblüffende Ueberraschung wurde am Sonntag Nachmittag den Teilnehmern an einer Beerdigung auf dem Alten Thomas-Kirchhofe an der Hermannstraße in Niddorfer bereit. Viele hundert von Nachbarn kamen dem im 63. Lebensjahre verstorbenen Barbier, Friseur und Heilgeschilten Adolph Willert aus der Adalbertstraße 21 das letzte Geleit. Selbst aus verschiedenen Städten der Provinz waren Jünglingsabteilungen erschienen, um dem Manne, der über 20 Jahre im Jünglingsverbande und in seiner eigenen Innung das Schriftführeramt verwaltete, die letzte Ehre zu erweisen. Auch der freisinnige Bezirksverein der alten Luisenstadt, dem der Verstorbene seit seinem Bestehen angehörte, war vertreten. Herr Willert war außerdem 27 Jahre lang Waisenrath und feierte vor 2 Jahren als solcher sein 25 jähriges Dienstjubiläum. Die Kapelle des Friedhofes konnte die Trauergemeinde bei ihrem nicht fassen, eine ganze Menge der Leidtragenden blieb draußen stehen. Verge von Kränzen waren herangebracht worden. Während in der Kapelle Pastor Barthoff der dem Verstorbenen einen Nachruf widmete, erschien plötzlich zur größten Ueberraschung der Versammelten draußen eine Deputation von 20 Mann, die einen mannshohen Kranz mit rothen Blumen und rother Schleife überbringen wollte, aber nicht in die Kapelle hineingelassen. Die Schleife trug folgende Widmung: „Unserem Genossen und alten Mitgliede. Gewidmet vom sozialdemokratischen Verein des 4. Wahlkreises.“ Die Leidtragenden, die draußen standen, waren verblüfft und verließen großentheils den Friedhof. Die Deputation hielt sich dann etwas zurück, bis am offenen Grabe Prediger Barthoff seine Worte beendet hatte. Dann trat ein Mann vor, legte den Kranz im Auftrage des Vereins nieder und überreichte die Schleife den Angehörigen des Verstorbenen. Der größte Theil der Trauergemeinde war jetzt die Deputation gewahr geworden und über die offene Demonstration, wie der Geistliche das Vorgehen der Sozialdemokraten nannte, nicht minder erstaunt, wie vorher die anderen vor der Kapelle. Noch mehr aber wunderte man sich, daß die Angehörigen Kranz und Schleife dankend annahmen. Die Stimmung war gründlich gekühlt und es schloß sogar nicht an derben Worten haben und drüben.“

Die Verblüffung der Ordnungspolitiker ist in einer Großstadt denn doch kaum angebracht; zumal hier selbst ein beschränkter Junksklub wissen sollte, daß die Sozialdemokraten überall, selbst in Innungen, Bezirksvereinen und auch im Waisenrath ihre Füßen aber nicht minder begeisterten Anhänger hat, deren Andenken im Todesfall die Partei auf ihre Weise zu ehren schuldig ist. Und daß die Ungehörigkeit am offenen Grabe, wenn von einer solchen überhaupt zu reden, nicht von sozialdemokratischer Seite begangen ist, das läßt selbst der zu Ungunsten unserer Partei gefärbte Bericht ohne viel Mühe durchblicken. Möge man sich doch endlich mit der Thatsache abfinden, daß es überhaupt keine Stätte mehr in Berlin giebt, an der man nicht mit der Sozialdemokratie zu rechnen hat.

Die Beleuchtung sämtlicher Ausstellungshallen auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 soll nunmehr gesichert sein, nachdem am Montag Vormittag die Verhandlungen zwischen den Delegirten des geschäftsführenden Ausschusses und dem Syndikate der Elektrotechniker zu einem befriedigenden Abschluß geführt haben. Das Syndikat hat in Verbindung mit der Firma Gebr. Naglo, auf deren Terrain die Station für die Kraftabgabe errichtet wird, die Beleuchtung übernommen.

Ein Doppelmord ist in Groß-Lichterfelde verübt worden. Dort hat der am 2. November 1866 geborene Schriftsetzer Paul Behrens seine am 25. Dezember 1866 zu Widmar geborene Frau Marie geb. Karpenkiel und seinen am 12. Oktober 1894 in Groß-Lichterfelde geborenen Sohn Helmut hingschlagen und dann seine Wohnung verlassen, vermutlich, um auch sich selbst das Leben zu nehmen. Die That muß schon etwa 48 Stunden vor ihrer Entdeckung verübt worden sein. Am Montag Morgen lief bei der Polizeibehörde im Rathhause zu Groß-Lichterfelde ein Schreiben ein, dessen Inhalt ungefähr wie folgt lautete: Ich liege im Teltower See. Bitte, den Anverwandten mitzutheilen, daß meine Frau einen leichten Tod gefunden hat, der Kleine war in ein paar Sekunden alle. — Da der Brief keine Unterschrift trug und auch über die Wohnung u. s. w. keinerlei Angaben machte, war zunächst nicht viel mit ihm anzufangen. Er war am Sonntag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr auf dem Postamt 8 in der Steglitzerstraße zu Groß-Lichterfelde aufgegeben und wegen der Sonntagstruhe erst am Montag früh bestellt worden. Die Polizeibehörde ließ zunächst den Teltower See absuchen, um durch Auffinden und Feststellung der Leiche weiter zu kommen. Das mißlang indeffen, da man die Leiche nicht fand. Ein geringfügiger Umstand aber führte bald zur Entdeckung des Verbrechens. Der Eigentümer des Hauses Stummeierstr. 31

bemerkte am Montag Abend, daß an der Wohnung von Behrens, die im Erdgeschoß liegt, noch immer der Frühstückstisch hing. Er schloß daraus, daß drinnen etwas Außergewöhnliches vor sich gegangen sein müsse und da er auf sein Anklopfen keine Antwort erhielt, so ging er zur Polizei und theilte hier seine Wahrnehmungen mit. Kriminalkommissar Mohr brachte sie sofort mit dem unbestimmten Briefe in Verbindung und sand an Ort und Stelle seine Vermuthung auch bestätigt. Man ließ die Wohnung, die aus einer Küche, einer Schlafstube und einem Wohnzimmer besteht, mit einem Nachschlüssel öffnen und durchsuchte die Räume. Zunächst fand man in der Küche in der Kinderswiege die Henriette Behrens als Leiche auf. Der Kleinen war an der rechten Seite der Hals durchgeschnitten. Frau Behrens war anfangs nicht aufzufinden. Erst als man die Bettdecke in ihrer Schlafstube löste, sah man sie im Bette liegen. Sie lag auf der linken Seite und es schien, als ob sie schlief. Als man sie aber herumdrehte, gewahrte man, daß auch sie eine Leiche und am Kopfe graulich zugerichtet war. Ein Weibchen hatte sie vom rechten Ohr über das Auge bis zur Nase getroffen, ein zweites hatte ihr die ganze rechte Kopfseite gespalten. Behrens hat ohne Zweifel seine Frau und sein Kind im Schlafe überfallen und, ohne daß sie erst erwacht waren, vom Leben zum Tode gebracht. Er hat die Zeit abgewartet, bis Frau und Kind zur Ruhe gegangen und eingeschlafen waren, selbst aber sein Bett nicht berührt. Die Leiche seiner Frau hat er zugedeckt, um sich den grausigen Anblick der Wunden und des blutbefleckten Bettes zu ersparen. Dann hat er im Zimmer den Brief geschrieben und sich mit diesem entfernt. Der Beweggrund zu der That soll Furcht vor einer Strafe sein, die Behrens zu erwarten hatte. Der Mann war etwas lungenleidend und benutzte daher die Sonntage regelmäßig und fleißig zu Spaziergängen in den Anlagen des Ortes. Bei einem solchen Spaziergange hat er am 8. d. M. durch unzüchtige Handlungen bei Frauen und Kindern Vergnügen erregt. Ein Major hatte ihn angegriffen, er war deshalb schon vernommen und von den betreffenden Frauen wiedererkannt worden und sah einer Strafe mit Sicherheit entgegen. Dieser hat er sich entziehen wollen und Frau und Kind in den Tod mitgenommen. Letztere Mittheilung wird denn doch mit einigen Zweifeln hinzunehmen sein. Die Leiche des Mörders ist bis jetzt noch nicht gefunden worden.

Die gegenwärtigen Postenkrankungen. Gegenüber den Gerüchten, die in bezug auf einige hier vorgekommene Postenfälle in Umlauf sind, theilt die medizinische Wochenrundschau „Medico“ mit, daß ein Grund zur Beunruhigung nicht vorhanden ist. Es sind im ganzen, einschließlich der verdächtigen Erkrankungen, zwölf Fälle von echten Posten konstatiert. Die Kranken, unter denen sich auch zwei Studenten der Medizin befinden, sind in den Koch'schen Baracken untergebracht und vollständig isoliert. Um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhüten, sind alle notwendigen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden; das Heil- und Pflegepersonal, welches mit den Postenkranken in Verbindung gekommen ist, wurde einer nochmaligen Impfung unterzogen. Die Krankheit ist durch eine aus Rußland zugereiste Person eingeschleppt worden.

In der Verleugung des Zigarrenmachers Julius Werner durch einen Schuhmann, über die wir am Dienstag berichteten, werden von dem Korrespondenten, der diese Mittheilung brachte, noch einige Einzelheiten gemeldet, welche es fraglich erscheinen lassen, ob der Schuhmann dem W. sämtliche Wunden beigebracht hat. Am Sonntag Abend um 11 1/2 Uhr schickte die Straßendirektion Berger eine Freundin auf die Wache des 22. Regiments in der Holzmarktstraße und ließ durch sie um Hilfe bitten, da sie von dem Zuhälter Werner in ihrer Wohnung am Grünen Weg 14 mit dem Tode bedroht werde. Werner suchte nun die Berger zu gewinnen, die jedoch nichts von ihm wissen will. So kam es zum Streit. Auf dem Wege zur Wache begegnete dem Mädchen andere Zuhälter und erfuhren von ihm, daß die Berger den Werner wolle „alle werden“, d. h. einpersen lassen. Der Reviervorsteher schickte den Schuhmann Wehnert mit. Während dieser im Hause den Werner, der sich heftig widersetzte, festnahm, sammelten sich draußen die anderen Zuhälter an. Fünf gefährliche Burschen folgten dem Transport, und unterwegs stellte sich noch ein sechster hinzu. In der Markusstraße zwischen dem Grünen Weg und der Wallner Theaterstraße machten sich die Kerle daran, ihren Komplizen mit Gewalt zu befreien. Der Schuhmann wurde blutig geschlagen und hatte schließlich seine Wäde, sich der gefährlichen Patrone mit der blanken Waffe zu erwehren. Den Stich in den Bauch hat Werner wahrscheinlich von einem ihm feindlich gesinnten Zuhälter erhalten, der ihn bei dieser Gelegenheit unbemerkt den Garau machen wollte. Dieser Bursche machte sich plötzlich aus dem Staube. Um das Gefindel aufzugreifen, hat die Polizei am Montag und Dienstag in der Gegend große Streifen abgehalten und namentlich auch die „Kaschemmen“ d. h. Zuhälter- und Verbrechertruppen durchsucht.

Wieder ein Opfer des Bahubetriebes. In der Ausübung seines Berufes ist am Dienstag früh der 29jährige Weichensteller Karl Behn ums Leben gekommen. Behn war verheirathet und wohnte Rügenerstr. 14. Behn war auf dem Nord-Bahnhofe beim Rangiren beschäftigt. Es sollten zwei Wagen auf ein anderes Geleise gebracht werden und Behn gab mit seiner Laterne das Zeichen zum Anfahren, wobei er in dem Geleise stand, über das die Wagen rollen mußten. Er scheint nun in denselben Augenblick, in dem er das Zeichen gab, hingefallen zu sein. Als man nach kurzer Zeit nach ihm rief, gab er keine Antwort. Man sah deshalb genauer zu und fand den Mann über dem Geleise liegend todt auf. Die Wagen waren ihm über die Brust und verschiedene andere Körpertheile gegangen und hatten ihn auf der Stelle getödtet.

Aus den Spandauer Militärwerkstätten bringen bürgerliche Blätter folgende Meldung: „In der königl. Gewehr- und Munitionsfabrik zu Spandau bestand von Alters her eine eigentümliche Einrichtung, die vielfach kritisiert worden ist. Die Meister in diesen Fabriken waren nämlich nicht mit Gehalt angestellt wie ihre Kollegen in den übrigen Militärwerkstätten, sondern sie waren gewissermaßen selbständige Unternehmer in der Fabrik. Ihre Stellung war dabei ungemein einträglich. In wenigen Jahren konnten sie es zu einem Vermögen von mehreren hunderttausend Mark bringen; ein Meister der Gewehrfabrik wird als mehrfacher Millionär geschätzt; noch vor 20 Jahren war er ein armer Söhler Büchsenmacher. Diese seltsame Einrichtung der beiden genannten Fabriken wird nun endlich vom Kriegsministerium abgeschafft. Die Meister werden vom 1. Januar ab auf Gehalt gestellt. Diejenigen unter ihnen, welche bereits ein größeres Vermögen erworben haben, sind aus Anlaß der Neuordnung jetzt ausgeschieden.“ Der „Vorwärts“ hat von jeher die Eigentümlichkeiten, denen die Arbeiter unter der eigenthümlichen Stellung der Meister ausgesetzt waren, mehrfach erörtert, nicht ohne daß dann von gegnerischer Seite der bestehende Zustand in jeder Beziehung als eine Art Ideal gepriesen wurde.

In der Panke ertrunken ist der 46jährige Dienstmann Wilhelm Wähle. Gestern Morgen um 7 1/2 Uhr fand man seine Leiche im Wasser an der Dalldorferstraße auf. Ob Selbstmord

vorliegt, oder wie es sonst möglich gewesen ist, daß der Mann in der Pankse seinen Tod fand, ist nicht bekannt.

Aus Mähringeförger gestorben wurde heute Morgen um 6 Uhr ein Mann auf einer Bank in den Anlagen der Friedenstrasse hinter der Auferstehungskirche angefunden. Der Mann hat sich anscheinend vergiftet. Aus Papieren, die man bei der Leiche fand, geht hervor, daß der Tote der 55jährige Gutsinspektor Heinrich Kahlert ist und daß Stellunglosigkeit und Mähringeförger ihn in den Tod getrieben haben.

Einer jener gefährlichen Dämonen, vor denen Mütter ihre Kinder nicht genug warnen können, versuchte gestern Abend in der Wollmühlstraße die elfjährige Anna Wilhelm mit dem bekannten Wollmühlversprechen an sich zu locken. Das Mädchen ging glücklicherweise auf das Anerbieten nicht ein, sondern verständigte Passanten. Inzwischen war aber der Patron, welcher gute Kleidung und halbes Badenbrot trug, entkommen.

Der gewissenhafte Schuhmann. Es wird gemeldet: Einmal dürfte einem Soldaten vom 3. Garde-Regiment ein Trunk werden, den er am Freitag Abend traktiert bekam. Der Grenadier Bohne von der 6. Kompagnie stand auf Posten am Portal des Kasernenhofes an der Köpenickerstraße. Da kam aus dem dem Thore gegenüber liegenden Ausfahrt von Kink ein Arbeiter heraus und bot dem Posten einen Schluck aus dem gefüllten „Stiefel“ an. Bohne sah sich vorsichtig nach allen Seiten um, nahm aber nichts Verdächtigendes wahr und that darum einen herzhaften Schluck. Zum Unglück für den durstigen Grenadier war aber der Vorgang dennoch von einem Schuhmann beobachtet worden. Dieser machte Anzeige auf der Kasernenwache, Bohne wurde sofort abgelöst und steht nun einer Strafe entgegen, die kaum in einem richtigen Verhältnis zum Werte der Erfrischung stehen wird.

Schwer verunglückt ist am Dienstag Vormittag der 24jährige Dachdecker Johannes Grams aus der Friedenstr. 75 in der Ausfahrt seines Berufes. Grams war auf dem Hause Vorstraße 20a mit Dachdeckerarbeiten beschäftigt. Um 10 Uhr Vormittags stürzte er plötzlich in die Tiefe hinab und blieb mit schweren Kopfverletzungen liegen. Die Polizei des 7. Reviers ließ den Verunglückten mit einem Krankenwagen in die Charité bringen.

Polizeibericht. Am 11. d. M. nachmittags gerieth ein elfjähriger Knabe an der Ecke der Borch- und Gräfenstraße unter die Räder eines Geschäftswagens und erlitt mehrere Knochenbrüche. — An der Ecke der Brunnen- und Invalidenstraße wurde ein Zigarrenhändler durch einen Geschäftswagen überfahren und am Unterschenkel schwer verletzt. — Auf dem Anhalter Bahnhof wurde ebenfalls ein Arbeiter von den Puffern zweier Güterwagen gequetscht und an der Brust schwer verletzt. — Im Laufe des Tages fanden drei unbedeutende Brände statt.

Witterungsübersicht vom 12. November 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (°C) = (°F) =
Berlin-Mitte	759	SSO	4	bedeckt	9
Hamburg	748	SSO	3	wolkig	10
Berlin	752	SSO	3	Regen	11
Wiesbaden	758	SSO	2	bedeckt	11
München	757	SSO	2	wolkig	8
Wien	757	SSO	1	Nebel	8
Parananda	757	SSO	1	—	—
Petersburg	749	SSO	2	bedeckt	-4
Cord	758	SSO	2	heiter	7
Kopenhagen	758	SSO	1	bedeckt	3
Paris	751	SSO	3	bedeckt	10

Wetter-Prognose für Mittwoch, den 13. November 1895.
Etwas kühleres, zeitweise aufklarendes, vorwiegend trübes Wetter mit Regenschauern und frischen südwestlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beilage.

In der bekannten Strafsache gegen Schulze und Bading wegen Herausgabe einer zur Feier des 18. März verfaßten Druckschrift, steht am 29. November Termin vor dem Reichsgericht an. Schulze war bekanntlich seinerzeit wegen Ausweisung zu 4 Monaten, Bading zu 2 Monaten verurteilt worden, obwohl der Inhalt der Schrift aus einer Zusammenstellung früherer beschlagnahmten aber gerichtlich freigegebenen Gelegenheitschriften zur Feier des 18. März bestand. Die Strafsache hat nach zwei Richtungen hin großes Interesse: zunächst wegen der Verurteilung des Druckers, der

nicht einmal selbst den betreffenden Druckauftrag entgegen genommen hatte und dann, weil Rechtsanwalt Freudenthal erst bis zum Kammergericht gehen mußte, um eine von ihm verlangte Ergänzung des Protokolls der betreffenden Strafsammlungs durchzuführen. Wir haben seinerzeit mitgeteilt, daß das Kammergericht dem Vorbringen der acht Strafkammer direkt ausgegeben hatte, dem Antrage des Verteidigers zu entsprechen. Dies ist inzwischen geschehen. Die niedrigerinstanzliche Ergänzung des Protokolls fällt zwei Folioseiten. Es handelte sich bei derselben um die Feststellung der Thatsache, daß der Verteidiger einen Beweisantrag dahin gestellt hatte, daß die jetzt zur Anklage gestellten Artikel bis auf einen bereits in den zum 18. März 1892 und 1893 erschienenen Flugblättern enthalten gewesen seien, daß wegen dieser Artikel Anklage erhoben, aber die Freisprechung der damaligen Angeklagten erfolgt sei. In der Ergänzung des Protokolls heißt es nun in dieser Beziehung u. a.: „Der Vorliegende führte die Unrichtigkeit des Antrages aus und erklärte, daß die Wichtigkeit der behaupteten Thatsachen ohne weiteres unterstellt werden sollte. Der Staatsanwalt vertrat die gegenteilige Auffassung. Seitens der Beistitzer erfolgte kein Widerspruch.“ Nach begründeter Ansicht der Verurteilten steht aber das Urteil selbst hiermit im Widerspruch, indem es den bekannten Dolus eventualis annimmt, obgleich es als wahr annimmt, daß die wegen derselben Artikel früher unter Anklage gestellten Personen von preussischen Richtercollegien freigesprochen worden sind. Es wird interessant sein zu erfahren, welche Stellung das Reichsgericht zu dieser Frage einnimmt.

Zwei Hofequipagen sind dem in Berlin stadtbekannten Hausbesitzer von Osten aus der Griebenomstraße verhängnisvoll geworden. Am 18. April d. J. fuhr derselbe mit seinem vorzüglichen Trabser in Begleitung eines Postbeamten vom Brandenburger Thore aus die Linden entlang. An der Friedrichstraße holte er eine Hofequipage ein, in der der Kronprinz saß, und fuhr hinter dieser her bis zum Schlosse hin. Unterwegs wurde ihm mehrfach von Schaulustigen zugerufen, mehr rechts zu fahren, was er befolgt hat. Demnach erhielt von Osten ein Strafmandat über 15 Mark, weil er durch schnelles Fahren eine zahlreiche versammelte Menge der Gefahr des Ueberfahrenwerdens ausgesetzt habe. Im Erkenntnis war als strafverschärfend betont, daß Vellagier die kronprinzliche Equipage überholt habe. Die Berufungskammer ermäßigte den Strafbetrag auf 5 M. und das Kammergericht hat dieses Urteil nunmehr bestätigt. Gegen von Osten traten sechs Schaulustige als Zeugen auf, deren Aussagen zum Teil sich widersprachen. Die einen behaupten, von Osten sei Galopp gefahren, die anderen, es sei Trab gewesen. Ferner wurde festgestellt, daß hinter von Ostens Wagen ebenfalls eine Hofequipage fuhr. In der Berufungssitzung konnte die Angabe, daß Vellagier die kronprinzliche Equipage überholt habe, nicht aufrecht erhalten werden; dennoch kam das Kammergericht zu der Ueberzeugung der ersten Instanz. Angesichts solcher auffallenden Widersprüche und da ferner die Vernehmung der vom Vellagier vorgeschlagenen Entlastungszeugen als unüberheblich abgelehnt worden ist, so will derselbe das Wiederanfrageverfahren betreiben und sich beschwerdeführend an den Justizminister wenden.

Veranstaltungen.

„An alle Hungernden und Frierenden und an alle Arbeitslosen“ hatte der Kandidat Theodor v. Wächter den Ruf ergehen lassen, sich Montag Abend im großen Kellerischen Saale in der Kopenstraße einzufinden, wo er ihnen bei kostenlos verteiltem Kaffee und Schrippen einen Vortrag über das Thema halten wollte: „Die sozialen Forderungen wahren Christenthums gegenüber den von der rechtgläubigen, ehrbaren und besitzenden Welt ausgeschlossen.“ Deme für Kollektsveranstaltungen neue Einrichtung, welche Wächter seinen eigenen Ausführungen nach der sog. Schrippenkirche — einer Einrichtung der Berliner Stadtmission — abgelautet hat, sowie die erklärende Rede über die in weiteren Parteitreffen bisher unbekannte veränderte Stellung Wächter's zur Sozialdemokratie hatte eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft angezogen, die den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllte. Von den durch den Ruf Wächter's ebenfalls eingeladenen Studenten und Geistlichen waren dem Anschein nach nur einzelne erschienen; auch wurde von der im Vorjahr gratis verabreichten Magenstärkung kein ausgebeuteter Gebrauch gemacht. Die Mehrheit der Versammlung bestand aus sozialdemokratischen Arbeitern, was aus der Bureauwahl, die auf die Genossen Engler, Pöhlitz und Kahlert fiel, sowie aus dem Beifall hervorging, der verschiedenen Meinungsäußerungen der Disputationsredner gesendet wurde.

Wächter bekannte unumwunden, daß er durch unnatürliche, geschäftlich nicht tragbare, jedoch moralisch zu verurteilende gerichtliche Aufschneidungen gequält habe. Er erklärte diese Verurteilung durch seine ästhetische Jugenderziehung und jahrelange Unterdrückung

der natürlichen Triebe, hält sich nun aber selbst für unwürdig, der sozialdemokratischen Partei fern zu stehen, da diese an die Sittlichkeit ihrer Mitglieder einen viel strengeren Maßstab anlege, als irgend eine andere Partei. Der Sozialdemokratie könne er also nicht mehr angehören, aber das Christenthum dürfe ihn, den Heiligen, um Verzeihung bitten nicht zurückweisen, deshalb appellire er an alle guten, vom Geiste Jesu besetzten Christen jeder politischen Richtung, mit ihm einen Bund zu gründen, der sich die Milderung der leiblichen und geistigen Noth der leidenden Menschen angelegen sein lasse. Da sich Wächter eingangs seiner Ausführungen auch für einen so halb und halb bekümmerten Spiritisten ausgab, konnte es nicht fehlen, daß ihm aus diesem Lager, Zuhörer erwuchsen. Eine spiritistische Dame, Frau Wöhlert, suchte den Armen und Elenden klar zu machen, daß nur der Glaube an ein Jenseits ihnen zum Trost reichen könne, und legte zwecks Information ein Heft der spiritistischen Zeitschrift „Psyche“ auf den Tisch des Hauses nieder. Ein anderer Redner empfahl die „Wiedergeburt im christlichen Geist“ und gab an, daß ihn „der lebendige Gott selbst aus seiner Noth errette“ habe. Auch für die Esdyschen Bestrebungen wurde von einer Seite Propaganda gemacht, während ein Herr Goltz, anscheinend Anarchist, der sozialdemokratischen „Partei“ den Vorwurf machte, Herrn v. Wächter abgehoben zu haben, um den „bürgerlich guten Ruf“ der Partei zu wahren.

Von dem wirren Durcheinander dieses neuen Zuhörers des Herrn v. Wächter hoben sich die Ausführungen einzelner sozialdemokratischer Arbeiter vortrefflich ab, welche darlegten, daß ihnen Wächter's Verquickung des Christenthums mit der Sozialdemokratie von jeher bedenklich erschienen sei, und daß sie ihn an der Ausübung seiner Wohlthätigkeitsbestrebungen, von deren Erfolglosigkeit er sich bald überzeugen werde, nicht hindern würden, daß aber die klassenbewußten Arbeiter ihm nicht auf dieses Gebiet folgen könnten, da sie nicht von der Bethätigung christlichen Sinnes, sondern nur durch den Kampf für die Befreiung der Sozialdemokratie eine durchgreifende und dauernde Besserung ihrer Lage erwarteten, und diesem Kampfe ihre ganze Kraft widmen wollten. Der lebhafteste Beifall, der den Ausführungen der sozialdemokratischen Redner gesandt wurde, ließ erkennen, daß die überwiegende Mehrheit der Versammlung sich mit diesen in Uebereinstimmung befand, was auch durch Annahme einer Resolution bestätigt wurde, welche lautet: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn v. Wächter nicht einverstanden und erwartet die Befreiung der Arbeiter nur durch die Bestrebungen der Sozialdemokratie.“

Beschlossen wurde noch, den Ueberschuß der Tellerammlung den Familien der im Offener Prozeß verurtheilten Vergleute zu überweisen. Da aber nur 30,28 M. einkamen und die Kosten der Bewirthung mit Kaffee u. s. w. 80 M. betrugen, so blieb nichts übrig, sondern Wächter mußte noch das fehlende draufzahlen.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch den 12. November, abends 8½ Uhr, im Restaurant „Sah“, Markgrafenstr. 102. Zusammenkunft der Schleswig-Holsteiner. Landmannschaft, auch Damen, sind willkommen.

Verein ehemaliger Schüler der 18. Gemeindeschule hat Sonntag 10 Uhr im Vereinslokal, Schul-Beulestr. 4, ein Schulfest. „Schulverein“ „Horn“, jeden Mittwoch, abends 7½ Uhr: Uebungsstunde im Vereinslokal, Schul-Beulestr. 4.

Freier Bildungsbund. Unterricht am Mittwoch, den 6. November, 8½ Uhr, im Vereinslokal, Schul-Beulestr. 4. Schulausschuss: Schul-Beulestr. 4. Schulausschuss: Schul-Beulestr. 4. Schulausschuss: Schul-Beulestr. 4.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (mit Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends von 7-8 Uhr statt.

Vollrath. Wie es mit Schluß der Veranstaltungen bei Eintritt der Polizeistunde steht und durch welche Mittel der irrigen Rechtsprechung nach dieser Richtung hin entgegen getreten werden kann, ist in der Beilage des „Vorwärts“ Nr. 139 von 1895 ausführlich besprochen. — E. D. 100. Rein. Eschbach. Die Geschichte soll ungefähr richtig sein.

101. P. G. Der Regulator muß unentgeltlich herausgegeben werden.

Dohrmann, Nixdorf. Persönliche Rücksprache ist erforderlich. Wir bitten um Ihren Besuch.

Piano. Das Statut einer Zuhörerkasse kann so gestaltet werden, daß sie nicht als ein Versicherungsverein erachtet werden kann. Ist das Statut so gestaltet, so unterliegt die Kasse keiner Polizeikontrolle. — 18 C. Nr. 7. Die Sache ist nicht unbedenklich. Sprechen Sie gelegentlich in der juristischen Sprechstunde vor. — E. 52. Falls Sie in der Wählerliste eingetragen sind, sind Sie wahlberechtigt. — E. 17. I. Nein. 2. Ja. 3. Was für eine Anstalt meinen Sie? — A. D. Nein.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlin und Umgegend.

Todes-Anzeige.

Am Sonntag, den 10. November, verstarb unser Mitglied, der Dreher

Alexander Beyer.

Seine ruhmreichen Verdienste für unsere Kasse, sein liebenswürdiges Wesen sichern ihm bei allen Mitglieðern, besonders aber bei uns ein dauerndes Andenken.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Bildhauer.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes (Vandenberg Allee) statt. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Berlin, den 12. Nov. 1895.

Unterstützungs-Verein.

Den Mitgliedern aller in der Putz- und Filzwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Filiale Berlin) zur Nachricht, daß der Kollege

Emil Ebel

gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 14. November, nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Marien-Kirchhofes, Prenzlauer Allee Nr. 7-8, aus statt. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Der Vorstand.

Erklärung.

In meiner Nachbarschaft ist das Gerücht verbreitet, ich hätte bei der letzten Wahl freiküßig gewählt. Ich erkläre dieses für unwahr. Entweder ist von dem Vertrauensmann ein Versehen vorgekommen oder aber es ist ein Nachakt geschehen. Unter dem „elendesten aller Wahlsysteme“ gebe ich meine Stimme nicht ab. [1274b]

Hudolf Thloff, Chamissoplatz 4.

Orts-Krankenkasse der Bildhauer.

Stuckateure u. s. w. zu Berlin.

Nach langen Weiden verschied am 12. d. M. unser langjähriger Kassirer Herr

Albert Gerhardt.

Seine rastlose Thätigkeit für unsere Kasse, sein liebenswürdiges Wesen sichern ihm bei allen Mitglieðern, besonders aber bei uns ein dauerndes Andenken.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse der Bildhauer.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgen-Kirchhofes (Vandenberg Allee) statt. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Berlin, den 12. Nov. 1895.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres Vaters, Bruders und Schwagers, des Schankwirths

Carl Hübner

sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühltesten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Henriette Hübner.

Die Beerdigung gegen Frau Rudhardt nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe als eine anständige Frau. [1273b]

Fr. Neumann.

Ehrenerklärung. Die Beerdigung gegen Herrn M. Tesche nehme ich zurück und erkläre denselben als Ehrenmann. [1271b]

K. Birzow.

Buchdrucker.

mögl. Parteien, der sich selbständig machen will, kann eine Druckerei erwerben, in der ein täglich ersch. Parteiblatt hergestellt wird. Auch Redaktionen. Nöthiges Kapital: 5-6000 M. Offerten sub „Druckerei 100“ an die Expedition dieses Blattes.

Achtung!

Allen Freunden und Bekannten, sowie einer werthen Nachbarschaft zur Kenntniss, daß ich die Destillation von W. Räbner, Gerichtstr. 56, käuflich übernommen habe. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne achtungsvoll

Paul Fortanier, Gerichtstr. 56.

Kind

Knabe, 14 Tage alt, sehr hübsch, soll Todesfall halber als eigen vergeben werden. [1276b]

J. Kappel, Liebenwalderstr. 88, v. 32x.

Herrenhüte 1,25 M.

neueste Façons, Musterjachen, verkauft Fabrikomtoir Grüner Weg 2, I. Etage.

Aug. Krause, 50, Wienerstr. 13.

Blumen-Geschäft

„Kranzbinderei.“ Widmung in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

F. Nagel's Festsäle,

Schwedterstr. 23/24.

Gr. Saal mit Bühne (400 Pers.)

Kl. Saal mit Bühne (200 Pers.)

kleine und große Vereinszimmer.

Carl Jauer

Fruchtstr. 52

empfiehlt den Parteigenossen sein Wein- und Bier-Vier-Tokal. Vereinszimmer für 30 Personen. 36702

Zeichnung.

Monat v. 10 M. an liefert elegante

Auguste nach Maas

Temporowski, Schneidemeister,

Berlin O., Jädenstr. 37, 1 Tr.

Jeden Mittwoch gr. Markt u. Gänse

Auspielen J. Jablonski, Raungrstr. 27

Edle Horzer Kanarienvögel, Papa-

geien, Käfige, Vogelfutter. Gr. Auswahl

Waldbogel. Streng reelle Bedienung.

H. Hoffmann, Reinickendorferstr. 64c,

Bahnhof Wedding. 1291b

Flugtauben jeder Art w. sof. gefaust.

Hoffmann, Vogelhandlung, Reinickendorferstr. 64c, Bahnhof Wedding. 1292b

Bigarren-Geschäft 1293b

sof. wegen Todesfalls zu verkaufen, sehr

billige Miethe, Waldemarstr. 10.

Wer - Stoff - hat

fertige den Anzug für 20 M., feinste

Futterlachen, saubere Arbeit. Winter-

paletot 18 M. Wollstoff. Sammettrag.

1290b **Heymann, Chausseest. 26.**

Gute H. Goldschmiederei ist sof. sehr

billig im ganzen, auch einzeln zu verk.

Werkstatt zu verm. Chreit, Oranien-

straße 201. 1270b

Vereinszimmer mit Piano, 50 Pers.

G. Gorn, Kleine Markstr. 10. [593b]

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Vergolderin verlangt

M. Ruhbars, Königsbergerstr. 7.

Tüchtige Farbmacher werden ver-

langt Riegnierstr. 15. 1295b

Achtung! Klavierarbeiter!

Die Kollegen der Pianofabrik von

W. Steuer, Krautstr. 52, haben wegen

Lohnhörsenzen die Arbeit niedergelegt.

Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Achtung!

Klavierarbeiter!

Die Kollegen der Pianofabrik von

P. Scharf, Köpnickstr. 55-57, haben

wegen Lohnhörsenzen die Arbeit

niedergelegt. 142/14

Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Achtung!

Klavierarbeiter!

Die Kollegen der Pianofabrik von

Schleifer u. Co., Köpnickstr. 151a,

haben wegen Lohnhörsenzen die Arbeit

niedergelegt. 142/13

Die Werkstatt-Kontrollkommission.

Möbelpolierer.

In der Werkstatt von **Jerabeck,**

Griebenomstr. 3, haben die Kollegen

aufgehört wegen Lohnhörsenzen. Bitte

dieses zu beachten. 145/19

Der Vorstand.

Knauben-Anzüge.

Arbeiterin auf geschneiderte Arbeit

guter Mittel-Genres bei dauernder

Beschäftigung gesucht. **Seppold**

Binn, Kaiser Wilhelmstr. 3.

Püger verlangt, Bau Waldmann-

lust, Rintrodstraße. 1272b

Verführer verl., Riegnierstr. 15. [1283b]

Langnettererinnen

finden gegen Vorgebung von Probe-

arbeit dauernde Beschäftigung. [1275b]

Onstaf Fromberg, Kronenstr. 31 I.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, 18. November.
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen. Götterdämmerung.
Schauspielhaus. Wallensteins Tod.
Deutsches Theater. Der Meister von Palmyra.
Berliner Theater. Nachhalm.
Leistung-Theater. Ein Tropfen Gift.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Die Reise nach dem Mars.
Nachmittags 3 Uhr: Kinder-Vorstellung. Scherenschnittchen und die sieben Zwerge.
Neues Theater. Seine Gewese.
Schiller-Theater. Der Raub der Sabinerinnen.
Reich-Theater. Der Rabenwälder.
Vorher: Über die Ehe!
Adolph Ernst-Theater. Paradebühnen.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Alexanderplatz-Theater. Die kleinen Zimmer. Vorher: Nummer 66.
National-Theater. Der Glöckner von Notre-Dame.
Theater Unter den Linden. Der Mikado.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Mittwoch: Der Raub der Sabinerinnen.
Donnerstag: Der Raub der Sabinerinnen.

Central-Theater.
Alle Jakobstr. 30.
Emil Thomas a. G.
Novität! Zum 70. Male: Novität!
Eine tolle Nacht.
Große Ausstattungspoffe mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Will. Mannstädt und Julius Freund.
Musik von Julius Einödshofer.
In Szene gesetzt v. Dir. Richard Schultze.
Anfang 7 1/2 Uhr.

National-Theater.
Große Frankfurterstr. 132.
Direktion: Max Samst.
Volksvorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Der Glöckner von Notre-Dame.
Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Regie: Max Samst.
Morgen: „Das Mädchen von Heilbrunn.“

Alexanderplatz-Theater.
Alexanderstr. 40.
Täglich abends 8 Uhr:
Die kleinen Zimmer.
Vaudeville in 2 Akten von Barney.
Vorher:
Nummer 66.
Operette in 1 Akt von Offenbach.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater
25/26 Chausseestrasse 25/26.
Jeden Abend 7 1/2 Uhr:
Gastspiel der Liliputaner.
Die Reise nach dem Mars.
Mittwoch und Sonnabend, nachm. 3 Uhr: Scherenschnittchen und die 7 Zwerge.
Sonntag Nachm.: Die Reise nach dem Mars.

Adolph Ernst-Theater.
Zum 72. Male:
Paradebühnen.
Besetzung der Hauptrollen:
Anna Bäckers, Josefine Dora, Ida Schlüter, Adolph Ernst, Julius Eiden, Hugo Dapfel, Richard Jürgas, Guido Ziescher, Karl Weis, Georg Worlich.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Kein Aufgeld.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonnabend, den 16. November, nachmittags 3 Uhr, zum ersten Male wiederholt: „Der kleine Lord.“
Kinder in Begleitung Erwachsener zahlen die Hälfte.

Passage - Panopticum.
42
Mädchen
vom
andern Ende
der Welt
(Samoa).

Urania
Anstalt für volksthümliche Naturkunde.
Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof).
Geöffnet von 5-10 Uhr.
Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater.
Näheres die Anschlagzettel.

Kaiser-Panorama
(Passage).
Sicilien, Savoyen, Alpen, Montblanc-Besteigung.
Eine Reise nur 20 Pf.
Abonnements und Vereinsbillets.

Castan's Panopticum.
Friedrichstr. 165.

!Salambo?

Feen-Palast
Burgstrasse 22.
Das wunderbare neue Programm m. feinen Sensationsnummern, u. a.:
Theo, der Wühlmensch. Carola mit ihrem originellen Circus.
Die 3 Mackwoods, Emmy Thiedemann, Zellas und Peiserto u. a. Rowals in ihrer Pantom. Schulbubenränke.
Anfang: Wochentags 7 1/2, Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.

Neuer Circus.
Circus Busch.
(Bahnhof Börse).
Mittwoch, den 18. November, Abends 7 1/2 Uhr:
Extra-Komiker-Vorstellung.
Motto: Witz, Humor und Laune.
Alles komisch, alles spasshaft, alles interessant! U. a.: Bkr u. Schildwache, höchst kom. Epische D. amerik. Freunde, kom. Szene d. August Mr. Choewers, Mr. Choewers mit f. neu dress. Gel. Rigolo, Auftr. d. Clowns Gehr. Rosal, Gehr. Cavallini, Mr. Veldeman, Bros. Dux, d. lustigen Chinesen. Außerdem: Der Elefant als Kapellmeister u. acht Hengste. Daraus: Ein equ. Arrangement von 100 Pferden, u. von seiner Konfekt. erreichbar, u. dress. u. vorgef. vom Dir. Busch. Leopard, Pferd med. d. Rasse, u. d. ung. Bengel Bator als Langbein, dress. u. vorgef. v. Herrn Foottit-Burghardt. Die drei Nationen, min. Szene 3 Pferde v. d. Reitkünstler Mr. A. Wells. Auftr. d. Reitkünstler Gehr. Powell u. Senora Dollada de la Plata. NB. Besucher wilder eddarter Pferde können diese kostenfrei in der Manege des Texas-George bändigen lassen. Anmeldungen an der Circuskasse. Donnerstag: Gr. Vorstellung. Neues Programm.

Konzerthaus Sanssouci,
Kottbusstr. 4a.
Morgen, sowie jeden Donnerstag und Sonntag:
Soirée der allerberühmten
Stettiner Sänger
(Meissel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Rühl und Schrader).
Zum Schluss:
Eine Soirée bei Lehmann.
Neues, ganz famos Programm! Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate). Freitag: Viktoria-Brauerei.

Apollo-Theater
Cremo's Teutonenspiele.
Mlle. Philo-Durand
comique Excentriques.
The Wortleys
phänomenale Luftgymnastiker.
Bella Rose.
Miss Rosi Rendel.
The Harveys. Familie Kräusel. Miss Ethardo.
Roxsika Horwath. Heinrich Blanck. Mizi Schütz.
Abbas-Mirza-Troupe.
Raffeneröffnung 7 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Zadeneinrichtung. 82882*
Komptoir, Material, Futter, Vorstoffe, Restauration. Treitel, Michael, brücke 1, an der Holzmarktstraße.

Alcazar.
Variété- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Dresdenerstr. 62/63, Innenstr. 42/43 (City-Passage).
Achtung! Achtung!
Die Erbkante.
Poffe in 1 Akt von Alf. Schmasow.
Scheffler Troupe, Miss Barbera, die Musattin, Clara und Hans Sarno, Duettisten, Martha Peters, Koffim-Soubrette.
Anf. Wochent. 7 1/2, Sonnt. 6 Uhr.
Entree 10 Pf., 30 Pf.
R. Winkler.

W. Noack's
Konzert- und Gesellschafts-Säle, Brunnenstr. 16.
Jeden Sonntag, Montag, Dienstag und Donnerstag:
Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung.
Eine Stunde Kaiser von Oesterreich! Histor. Lustspiel in 1 Akt v. Oppenheim Neptun
oder: Der Verräther in Gips.
Komisches Singpiel in 1 Akt von R. Linderer. Musik von Thiele.
Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag: Tanzkränzchen.

Der Teutone Hull!!!
Die letzte Sensation Londons.
Um 10 Uhr:
Der Mann von Stahl!!!
Hull
Wer ist Hull???
Der Mann ohne Nerven.
Die Berliner Barrisons
Die schöne Venus Luciana.
Der Berliner Hebling:
Der dicke Blum.
ferner 20 neue Nummern.
Kaufmann's Variété.

Achtung!
Käuf! Zähne v. 3 M. an, Theilz. wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahnziehen, Zahnweilen, Nervendrüsen u. sonst Gutes, Dantier Platz 2. Gassenstr. 12.
Achtung!
Strickwoll-Stoffe, Zephyr, Modwolle zu Partypreisen jetzt Holzmarktstr. 60, Hof links 1 Tr.

Möbel-Kaufgelegenheit.
Passendste Gelegenheit für Brautleute.
In meinem größt. Möbelspeicher, Neue Königsstr. 59, I. sollen ca. 300 Wohnungseinrichtungen, verleihten gewesenen und neuen Möbel, zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Teilzahlung gestattet. Beamten ohne Anzahlung. Kleiderspind 12 Mark, Kommoden 6, Küchenspind 12, Stühle 2 M. Neue Kuchenspind-Kleiderspind und Vertikow 30 M., Wucherspind und Vertikow 35, Bettstellen m. Matratzen 18, Sopha 18, Säulen-Kleiderspind 66 M., Trumeaux m. Sch. 60, Zylinderbureau, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibsekretäre 30 M., Plüschgarnituren 60 M., Paneelephos 75 M., Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 M. Empfehle allen Herrschaften, vor Einkauf von Möbeln mein größtes und billigstes Möbelspeicher zu besichtigen und von den staunend billigen, aber festen Tapeteisen sich zu überzeugen. Gefauste Möbel können drei Monate kostenfrei lagern und werden durch eigene Gespanne transportiert.

66. Resterhandlung. 66
Billig Preise zu Anaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammingarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie in Frühjahrs- und Sommermänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Epheu. Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Anaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Achtung!
Küchen-Einrichtungen.
Eisernes oder Emaille-Geschirre, Messer, Gabeln, Löffel, Glas und Porzellan, Büsten, sowie sämtliche Complettrungsartikel f. Haus u. Küche kaufen Sie am billigsten im **Bürgerlichen Kaufhaus**
G. Gerstel 8319L*
für den Südwesten:
100 Belle-Alliance-Strasse 100, für den Norden:
105b Friedrichstraße 105b an der Weidendammer Brücke

Butter und Käse
empfehlen Freunden u. Genossen billigt
Weberstr. 16 und Gerichtr. 31.

Granringe 85783*
reell, Dufaten gestempelt 980.
2 Dufaten 22,50. 1 1/2 Dufaten 17,50.
Alle anderen Goldfachen ebenso reell.
Begr. **Hugo Lemke,** Begr. 1840.
Auguststraße Nr. 91, part., nahe der Oranienburger Straße.

Neuestes Heilverfahren
Gesetzlich geschützt.
Wissenschaftlich begründete Heilmethode mittels **Heisstrockenluft**
Einzig sicherste **Heilung**
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Gallen-, Nierenleiden, Männer- u. Frauenleiden, Asthma, Magen-, Darm-, Nervenleiden, Infuenza, Hautkrankheiten.
Erfolgreichste Regenerationskur.
Ärztliche Konsultation 10-1, 4-7.
Geöffnet 8-8, Sonntags 8-2 Uhr.
Massage, Elektrizität.
Inhalatorium.
Notorisch wirksam von 8-10 früh gratis.
Prospekte gratis.
Versuchsbad 1 Mark.
Näheres durch die Anstaltsleitung der Konzeß.
Privat-Heilanstalt
Timarianum,
Gr. Hamburgerstr. 20, nahe dem Gade'schen Markt.
Fernsprecher III, 1887.
Dankschreiben liegen auf.

Holzschuhe
Größtes Fabriklager Berlin
Münzstraße 7.
Gillate: Neue Holzschuhe 8.
Holzschuhe 1,50 M. per Paar.
Stiefel m. Holzsohl. 3,50 M. v. Paar.
Wiederverkäufer hoch Rabatt. 18872*
Möbel zu Fabrikpreisen.
Dresdenerstr. 49.

Arbeiter-Verkehrs-Almanach für Berlin und Umgebung.
Winter-Ausgabe 1895/96. Mit einem Plan von Berlin. Preis 20 Pf.
Enthaltend die neuesten Fahrpläne, Adressen der Organisationen u. f. w.
Zu beziehen durch alle Partei-Buchhandlungen, Kolportage- und Zeitungsbedeure, sowie vom Verlage: **Hans Baake,** Berlin S., City-Passage.

Dr. Thompson's Seifenpulver
M ist das beste
und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Weihnachtsgeschenke für vier Mark
zwei Cabinet und zehn Visittphotographien auch nach eingefandten Bildern, sowie Vergrößerungen, Gruppenbilder, Grab- u. Hausaufnahmen liefert billigst **Berlin, Lindenstrasse 43,** gegenüber der Rummelstraße.
W. K. Böhme, Photograph,
Aelter auch Sonntags bis vier Uhr nachmittags geöffnet.

Bilz' Naturheilkunde
Kältekrankheiten. — Das beste Krankenbuch zur Selbstbehandlung einschließlich Kachelplan. Tausende aufgebessene Kranke wurden dadurch noch gerettet. 250 000 Exempl. in wenigen Jahren verlaufen. Weinmisch. 1800 Seiten, 250 Kgl. Geb. M. 9.— durch Bilz' Verlag, Leipzig und alle Buchh.

Echt Staudorfer Likör,
5 Liter 1,20 M., 5 Liter 5,50 M., 10 Liter 10 M.
Echten alten Nordhäuser, 5 Liter 1.— M., 5 Liter 4,50 M.
Ingber, Getreidekumel, Wachholder, 5 L. 1 M., 5 L. 4,50 M.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, 5 Liter 1,20 M.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, 5 Liter 2,10 M. 3603L*
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin
Eugen Neumann & Co.,
6a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstrasse 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Genthinerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Weiche Herrenhüte 85 Pf.
Steife Herrenhüte 1 Mark.
garantirt neueste Façons, verkauft
Fabrikkomtoir
Barnimstrasse 4/5, 1,
Müllerstrasse 126, 1.
Sonnabend geöffnet bis 10 Uhr, Sonntag von 8-10, 12-2 Uhr. 12635

Herren-Hüte 1,25
„neueste Façons“, Anfertigen, verkauft
das Fabrikkomtoir **Koppenstr. 56, 1.**
Geöffnet bis 9, Sonnabends bis 10, Sonntags von 8-10, 12-2 Uhr.

Cigarren — Cigaretten,
gediegenes, eigenes Fabrikat, unübertrefflich an Reizität und Güte.
Hermann Wicht,
31358* Dresdenstrasse 16.

Sophastoff-Neße
zu Bezügen ausreichend
in Phantasie, Rips, Damast, Crêpe, Gobelin, Moquette und Plüsch sowie Satteltaschen spottbillig.
J. Adler,
Topflich-Fabrik,
Spandauerstrasse 30
vis-à-vis dem Rathhause.

Hypotheken Baugelder
speziell schwierige Fälle, werden prompt durch Bankbeziehung vermittelt. Anfragen unter J. R. 6101 Rudolf Mosse, Berlin SW.

Sophaplüsch-Neße
in glatt, gepreßt und gewebten Qualitäten, auch echt Feins und Moquette, enthaltend 6 bis 20 Meter, spottbillig! **Max Frank!**
Abgepaßte Satteltaschen sehr elegant und billig.
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 158.

Recept
zur Bereitung von 2 1/2 Liter Cognac.
Man nehme 1 Liter feinsten Weingeist und 1 1/4 Liter Wasser und füge für 75 Pf. von Weilinghoff's Cognac-Essenz hinzu, so erhält man für wenig Geld einen Cognac, welcher der chemischen Zusammensetzung nach dem echten gleich ist und an Geschmack und Wohlgeschmack diesem nicht nachsteht.
Man vermeide alle weiteren Zusätze und laufe die Cognac-Essenz nur in Originalflaschen zu 75 Pf. mit dem Namenszuge des Verfertigers, Dr. F. W. Weilinghoff in Mülheim an der Ruhr in Apotheken und Droguerien.
Depot in Berlin: Apotheke zum weissen Schwan, Paul Hollmann, Spandauerstr. 77.

Achtung, Genossinnen, Genossen!
Mittwoch, den 13. November 1895, abends 8 1/2 Uhr:
Öffentliche
Volks-Versammlung
Swinemünderstraße 35.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Rechtsanwalt Dr. Heine über:
Die rechtliche Stellung der Frau im öffentlichen Leben.
Herr Rechtsanwalt Heine hat bestimmt zugesagt.
Zahlreichen Besuch, namentlich der Frauen, erwartet.
1/8 Die Einberuferin.

Achtung, Genossinnen und Genossen!
Donnerstag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr:
Volks-Versammlung
im Englischen Garten, Alexanderstraße 27 c.
Tagesordnung: 1. Berichterstattung der Delegierten vom Breslauer Parteitag. 2. Rechnungslegung der Vertrauensperson. 3. Wahl einer Vertrauensperson.
Der wichtigsten Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Genossinnen und Genossen, dafür zu agitieren, daß die Versammlung gut besucht wird.
1/9 Die Vertrauensperson: Frau Gerndt.

V. Wahlkreis.
Donnerstag, 14. Novbr., abends 8 Uhr:
Öffentl. Partei-Versammlung
im Alten Schützenhause, Linienstraße 5.
Tages-Ordnung: 1. Diskussion über den Bericht des Delegierten vom Breslauer Parteitag. 2. Wahl der Revisoren. 3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen erwarten.
217/2 Die Vertrauenspersonen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirthe
Berlins und Umgegend.
Freitag, den 15. November, nachm. 5 Uhr, im Lokale des
Kollegen Fischer, Benjefstr. 9:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen Gärtner über: Der Berliner Fajdliedstahl und die verschiedenartige Bedienung der einzelnen Brauereien ihrer Kundschaft gegenüber. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
69/6 Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand. J. A. C. Behrend.
NB. Wir machen die Mitglieder noch darauf aufmerksam, daß die Gewerbesteuer-Ausgleich-Wahlen in nächster Zeit stattfinden, wozu auch wir Stellung nehmen müssen, und ist es daher dringende Pflicht sämtlicher Mitglieder, pünktlich zu erscheinen.
D. O.

Achtung! Lederarbeiter. Achtung!
Öffentliche Versammlung
aller in der Lederfabrikation beschäftigten Arbeiter
(als Weißgerber, Fohgerber, Färber und Berufsgenossen)
heute, Mittwoch, den 13. Novbr., abends 8 1/2 Uhr,
in dem Lokale des Herrn Gründel, Brunnenstraße 188.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Käther. 2. Bericht über die Lage des Stein-
feinischen Streiks. 3. Wahl von drei Revisoren zur Abrechnung des Ver-
trauensmannes. 4. Gewerkschaftliches.
Berufsgenossen! Betrachtet den Besuch der Versammlung als Ehren-
sache und bringt Eure Frauen mit.
107/13 Der Vertrauensmann.

Große öffentliche Versammlung
aller selbständ. Barbier u. Friseur
Berlins und Umgegend
am Donnerstag, den 14. November cr., abends 10 Uhr,
bei Zubeil, Lindenstraße 106.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Fr. Zubeil über: Innungs-
privilegien und Reorganisation des Handwerks.
Die Genossen werden ersucht, ihren Barbier auf obige Versammlung
aufmerksam zu machen.
1277b Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Berlin.)
Mittwoch, den 13. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, in Fernh. Babes Salon,
Goldbergerstraße 23:
Vertrauensmänner-Versammlung
für Wedding und Gesundbrunnen.
Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Die Kollegen werden ersucht, aus ihren Werkstätten einen Vertrauensmann
zu entsenden.
NB. Diejenigen Kollegen, welche die Listen 429 u. 430 für die Schmollner
Streikenden in Händen haben, werden ersucht, dieselben an Kollegen Grunert,
Monteuffstr. 64, 2. Hof 4 Tr., oder an Kollegen Hollwig, Wolgasterstr. 3,
2. Hof 3 Tr. abzugeben. Ferner wird ersucht, die Liste Nr. 56 anzuhalten
und an einen obigen Kollegen abzugeben.
Donnerstag, den 14. November, abends 8 Uhr, bei Herrn Gold,
Große Frankfurterstraße 133:
Vertrauensmänner-Versammlung für den Osten.
Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsbedingungen.
Die Kollegen werden ersucht, aus ihren Werkstätten einen Vertrauensmann
zu entsenden. Mitgliedsbuch legitimiert.
78/18 Die Ortsverwaltung.

Ähnl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger
Benutzte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 13

Achtung! Achtung! Achtung!
Musikinstrumenten-
Arbeiter!

Sonntag, den 17. November, vormittags 10 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
in Hoad's Festsälen, Brunnen-Straße Nr. 16
(Nähe Rosenthaler Thor).
Tagesordnung: 1. Wachen oder schlafen die Kollegen des Nordens?
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Es ist Pflicht aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen.
142/12 A. Fischer, Vertrauensmann.

Orts-Krankenkasse
des Töpfergewerbes zu Berlin.
Donnerstag, d. 14. November 1895,
abends 6 Uhr:
Ordentliche General-Versammlung
der Mitglieder (Arbeitgeber und
Arbeitnehmer)
im Lokale des Herrn Wüste, Grenadier-
straße 33.
Tages-Ordnung:
1. Ersatz- bzw. Ergänzungswahl der
Delegierten (13 Arbeitgeber, 51 Arbeit-
nehmer). 2. Verschiedene Rassen- An-
gelegenheiten. § 47 des Statuts.
Quittungsbuch legitimiert. 201/1

Donnerstag, d. 14. November 1895,
abends 8 Uhr:
General-Versammlung
der Delegierten (Arbeitgeber und
Arbeitnehmer)
im Lokale des Herrn Wüste, Grenadier-
straße 33.
Tages-Ordnung:
1. Ersatz- bzw. Ergänzungswahl des
Vorstandes (2 Arbeitgeber, 6 Arbeit-
nehmer). 2. Wahl eines Prüfungs-
ausschusses (1 Arbeitgeber, 2 Arbeit-
nehmer). 3. Beschlußfassung über den
Vertrag mit dem Verein der frei-
gewählten Rassenärzte pro 1896. 4. Be-
schlußfassung über Verhaltungsregeln
für erkrankte Mitglieder. 5. Statuten-
berathung, §§ 1-63, spez. §§ 29, 32
und 34. 6. Verschiedene Rassen- An-
gelegenheiten. — Nach § 47 des Statuts.
Der Vorstand.

Orts-Krankenkasse
für das Gewerbe d. Tischler
und
Pianofortearbeiter
zu Berlin.
General-Versammlung
der Vertreter der Rassenmitglieder
und der Arbeitgeber,
am Donnerstag, den 21. November cr.,
abends 8 Uhr,
Annenstr. 16, oberer Saal.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vor-
standes. 2. Wahl eines Kassirers. 3. Er-
satzwahl des Vorstandes. 4. Wahl der
Revisoren zur Prüfung der Jahres-
rechnung. 5. Verschiedenes. [1869b
Der Vorstand.

Allg. Dentisch. Tapezirer-Verein
Filiale Berlin.
Mittwoch, den 13. Novbr. cr.,
abends 8 1/2 Uhr,
Restaurant Zubeil, Lindenstr. 106,
Mitgliederversammlung
Tagesordnung: 1. Vortrag 2. Dis-
kussion. 3. Vereins-Angelegenheiten.
4. Verschiedenes. [177/10
Gäste willkommen. Aufnahme neuer
Mitglieder. Die Ortsverwaltung.
Klagen, Eingaben,
Unfalljahren, Putzger, Steglitz Nr. 65

Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer
Berlins und Umgegend.
Donnerstag, den 14. November, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn Fritz Wilke, Andreasstraße 26:
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann über: „Glaube und Vernunft.“
2. Diskussion. 3. Abrechnung vom gemütlichen Beisammensein. 4. Vereins-
angelegenheiten. 129/8
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen, da
die Versammlung pünktlich eröffnet wird.
Der Vorstand. J. A. Karl Ansohen, Tilsiterstr. 16.

Anzeige. Grünau! Anzeige.
Sonntag, den 17. November 1895 **Gr. Schlachtfest,**
von früh 10 Uhr ab Weißfleisch, nachmittags frische Wurst, wozu ergebenst
einladet Gustav Lindenhayn.

Carl Scholz, Brangelstraße 32.
Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle zu **Geschenken**
als vorzüglich geeignet: Bilder von Lassalle, Marx, Engels mit und ohne
Rahmen. Sozialdemokratische Sinsprüche etc. Photographien in Cabinet
und Visites, Büsten etc. Als Brachtgeschenk ganz besonders zu
empfehlen: **Der erste Mai** in sauberster Einrahmung. 3669L*
Großes Lager von Delgemälden, Stahl- und Kupferstichen, Landschaften
compl. zu billigen Preisen. Weihnachtsbestellungen bitte so bald wie möglich
zu machen. Nach auswärts gegen Nachnahme.
Großes Lager fertiger Rahmen.

Nur Weissenburgerstraße 17.
Wirklich reeller Gelegenheitskauf.
Durch **Rückkauf** der **Restbestände** meiner
Konkursmasse und anderer, verkaufe ich die noch
vorhandenen Waaren, um baldigst damit zu räumen,
zu und unter **Tagpreisen.**
Siegfried Eger.
Nur Weissenburgerstraße Nr. 17.

Halb und Halb.
Mampe mit
Pomeranzen
Feinste Likörmischung
Champagnerflasche Mark 1,25
Carl Mampe
Likörfabrik Berlin, N. 28
In allen Colonialwaarenhandlungen
Zu haben

E. Eberhardt, Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Mitinhaber: **Innungsmeister.** Berlin O., Holzmarktstraße 21, zwischen Schlesischem
Bahnhof u. Jannowitzbrücke. Fernsprecher-Amt VII, No. 8325.
Größtes Lager bürgerlicher
Wohnungs-Einrichtungen.
Verkauf nur im Fabrikgebäude I.
Vollständige Muster-Zimmer zur Ansicht.
Illustrierte Preislisten gratis und franko.
Notariell beglaubigt:
1000 Möbel-Lieferungen in neun Monaten.
Jeder Interessent kann sich in meinen Werkstätten davon
überzeugen, dass ich nur
Reelle Arbeit mit bestem Material
ausführe, wofür ich jede gewünschte Garantie leiste.
In Referenzen aus allen Ständen.
Grossartige **Plüsch-Garnituren** in allen
Farben und bester Ausführung von 100 M. an.
Wohnzimmer-Sopha
von — 35 M. — an.
Kostenfreie Lieferung durch eigene Gespanne.